L D 3955

Heinrich Reuß von Plauen

oder die

Belagerung von Marienburg.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein

Trauerspiel in fünf Acten

von

August von Kotzebue.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1805.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Heinrich Reuß von Plauen

oder die

Belagerung von Marienburg.

Trauerspiel in fünf Akten.

COMITTE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Heinrich Reuß von Planen, Comthur zu Schwetz.

Werner von Tettingen, Comthur zu Elbing.

Gilmach von Zepfen, Dippold von Keferitz, Marquard von Salzbach, Ulrich von Düren — deutsche Herren

Uladislaus Jagello, König von Polen.

Witold, Großherzog von Litthauen.

Gedemin, dessen Sohn.

Bagardin, ein Tatarischer Anführer.

Helene, sonst Jawinne, eine getaufte Litthauerin.

Ritter, Knappen, Knechte

Deutsche Ordensschwestern. Gefolge.

Erster Act.

Großer gewölbter Saal im Schlosse zu Marienburg. Das Gewölbe wird in der Mitte von einem einzigen starken Pfeiler getragen.

Erste Scene.

Gilmach von Zepfen (allein am Fenster).

Noch keine Botschaft? — sehr bedenklich! — nahe,
Sehr nahe standen sich bey Tannenberg
Die Heere — unvermeidlich schien ein Treffen —
Ward es geliefert — warum mir nicht Kunde?

Des Sieges Boten pflegen schnell zu seyn. —
Mir ahnd't nichts Gutes. — Daß auch eben mir
Der Hochmeister die Burg vertraut! Ich tauge
Nicht zwischen Mauern, muß verkrüppeln wie
Der Baum im Zwinger. — Ja, so ist der Mensch:
Verzagend wenn das Unglück schleichend naht,
Doch springts ihm plötzlich auf den Nacken, trägt
Er's oft mit Riesenkraft, denn minder stets,
Als eigne Phantasie, quält ihn das Schicksal.

Zweyte Scene.

Jawinne. Gilmach.

Jawinne.

Ich sehe mir die Augen blind vom Söller,
Doch da ist weit und breit nichts Lebendes.
Nur Störch' am Sumpfe schreiten auf und nieder,
Sich ruhig brüstend, gleich als wollten sie
Die Angst verhöhnen, die mein Herz beengt.
Zuweilen kräuselt auch die Luft den Staub
Nach Elbing zu, dann mein' ich Scharen von
Gewaffneten zu sehen, aber schnell
Verschwindet alles, und ich bin verdrüßlich.

Gilmach.

Was fürchtest du? Des Freundes Obhut hat
Dich Heinrich Reuß vertraut, und sorgender
Bewahr' ich nicht den Ordensschatz, denn dich.

Kommt die Gefahr uns näher, dann geleiten
Nach Pommern meine Reiter dich, fern von
Des Krieges Schauplatz; denn so wollt es Heinrich.

Jawinne.

Das hätte er gewollt? unmöglich! Ihm
Ins Lager folgen durft ich nicht, so sehr
Ich bat; doch bleiben, nahe bleiben, wo
Gefahr ihm droht, das schwur ich! — mag er schelten.
O denke dir den Greis verwundet, aus
Der Schlacht getragen, und ich wäre fern!
Die Tochter sollte nicht den Vater pflegen?
Die liebende Tochter den geliebten Vater!

Gilmach (verweisend)

Stets ist der Vater Nam' auf deinen Lippen.

Jawinne.

Nicht auf den Lippen, tief in meinem Herzen.

Eilmach.

So hüte dich, mein Kind, ihn laut zu nennen.
Des deutschen Ordens strenge Pflichten sind
Dir unbewußt. Der deutsche Ritter darf
Nicht Vater seyn, nicht Sohn und Bruder; nur
An dieses Kreuz ist unauflöslich er
Gefesselt, jede sanfte Regung muß
Gefangen bleiben unter diesem Kreuze.
Auch murren heimlich unsre Priester schon,
Sie schelten Eidbruch Heinrichs Vaterliebe.

Jawinne.

Was kümmerts mich? in jener Schreckensnacht,
Wo aus dem sichern Schlummer wild Geheul
Uns plötzlich weckte, brennende Hütten, rings

Von

Von eurem Heer umgeben, Todespfade
Beleuchteten, da floh ich schüchtern wie
Die Taube, bald geblendet in die Flammen,
Bewußtlos bald der Feinde Schar entgegen.
Mein Schutzgeist wachte! über knisternde Balken
Durch abgelegene Straßen stürz' ich keuchend,
Mit brennendem Haar, ins freye Feld. Des Brandes
Blutrother Schimmer warf unsichres Licht
Auf Wald und Fluren; doch der Gegend kundig
Eil' ich beflügelt vorwärts, bete, hoffe
Die nächste Burg am Morgen zu erreichen.
Dem schützenden Walde bin ich nah, mich schreckt
Das einsame Dunkel nicht, noch fernes Brüllen
Des Auerstiers; dem Gott der Wälder mich
Befehlend, stürz ich kühn hinein — Ha! Da
Umgiebt mich wiehernd eine rohe Schar,
Jauchzt

Jauchzt ob der Beute, rühmt bey Fackelschein
Mit ekelhaftem Grinsen meine Schönheit,
Ergreift mich, will zum schnellen Morde mich
Ins Dickigt schleppen, ach! der Unschuld blieb
Die letzte Waffe nur, ein kreischendes Geschrey! —
Da donnert plötzlich meines Engels Stimme: halt!
Ich schlage den gebroch'nen Blick empor,
Ich sehe, wie das rohe Volk versteinert,
Vor einem Greis die blut'gen Waffen senkt,
Deß strenger Blick, Unwillen glühend, furchtbar
Den Mördern droht — sie stehn gebannt und zittern.
Noch schweigt er, und ich hebe meine Hände,
Für einen Gott ihn haltend, flehend auf;
Da fließen von den Lippen sanfte Worte:
„Sey ruhig Kind, dir soll kein Leid geschehn."

Er winkt dem Knappen, der vom Rosse
springt,
Mich ehrerbietig in den Sattel hebt,
Den Zügel faßt, und in der Christen Lager
Mich schützend leitet. — Das that Heinrich
Reuß!
Und diesen Mann nicht Vater soll ich nennen?

Gilmach.

Er that was Recht ist, und so thut er immer.
Doch hätte warlich jeder deutsche Ritter
Dir gleichen Schutz verliehn.

Jawinne.

Hab ich denn schon
Vollendet? hab ich Worte, Zahlen für
Das Gute, das, seit jener bangen Stunde,
Mich unversiegend überströmt?
Wie eine Birke ihren süßen Saft,
Das eigne Mark verzehrend, tropfenweis
In jedem Augenblicke spendet, so
Giebt Heinrich! o! was red' ich viel! Laß in
Ein

Ein einzig's Wort mich alles jubelnd fassen!
Helene heiß ich! eine Christin bin ich!
Durch ihn! Nicht dieses Leben nur verdank'
Ich meinem Retter, auch die Himmelspforten
Hat er mir aufgethan! und diesen Mann
Soll ich nicht Vater, Vater, Vater! nennen?

Gilmach.

Ist Niemand unter deinem Volk, der um
Dich weinet?

Jawinne.

Niemand! eine Waise bin ich;
Ein rauher Oheim erbte Vaterpflichten,
Auch Vaterliebe; doch dem Krieger lästig,
Wuchs ich, ein zartes Kind, fast einsam auf.
Nur Einer war, an den die Schüchterne
Sich schmiegen durfte, meines Oheims Sohn,

Ein holder Knabe, jetzt ein schöner Jüngling.
Der hat gewiß um mich geweint: der weint
Gewiß noch jetzt um die verlorne Schwester.
Ach! sie ist todt für ihn! und muß es bleiben,
So lang er blind an falschen Göttern hängt!

Gilmach.

Du sollst die Heimath nicht vermissen, nimmer!
Würd' auch das Schicksal dir den Helden rauben,
Den du jetzt Vater nennst, in mir sollst du
Ihn wieder finden.

Jawinne.

Habe Dank.
Doch Heinrich lebt! wird leben Ruhmbekrönt —

Gil-

Eilmach.

So hoffen wir.

Jawinne.

Ich hoffe nicht, ich weiß.

Eilmach.

Der deutsche Ritter, stets zum Kampf gerüstet,
Darf nie auf Morgen zählen.

Jawinne.

Aber Heinrich! (geheimnißvoll lächelnd)
Zu großen Dingen ist er aufbehalten —
Wenn ich dir alles sagen dürfte, Alles —

Dritte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Der Knappe.

Ein Reiter sprengt den Berg heran, und auf
Den fernen Höhen breiten Kriegesscharen
Sich aus, noch unerkannt von welchem Volk.

Eilmach.

Jetzt wird sichs zeigen. Unter Waffen tretet.
(ab mit dem Knappen.)

Vierte Scene.

Jawinne allein.

Wüßt' er was mir die Heil'ge offenbarte,
Er würde schnell der Zweifel sich entschlagen. —
O Glaube! der du kindlich frommen Herzen
Die schöne, reine Zuversicht gewährst,
Den Himmel mit der Erde sanft und leise
Zusammen knüpfst und über jeden Abgrund
Von lichten Strahlen eine Brücke baust;
Dein Tempel sey die Brust, von hoher Ahndung
Der Wunder Gottes wundervoll bewegt.
Der heil'gen Jungfrau gnadenreicher Nähe
Macht nur der Glaube würdig!

Fünfte Scene.

Gilmach von Zepfen. Dippold von Keferitz. Jawinne.

Gilmach.

(tritt herein.)

Warum begehrst Du mich allein zu sprechen?
Du bringst nichts Gutes?

Dippold.

Nein fürwahr! wir sind
Verloren.

Gilmach.

Rede.

Dippold.

Solche blut'ge Schlacht
Ward nicht erhört, seit unsre Fahnen
In Preußen wehen; 40000 sind
Durch=

Durchs Schwert gefallen oder flüchtig. An
Sechshundert Ritter liegen auf der Wahlstatt —
Die tapfersten! Der Großcomthur, der Marschall,
Der Oberspittler, ja, der wackere
Hochmeister selbst!

Gilmach.

Auch er!?

Jawinne (mit frommer Zuversicht).

Doch Heinrich lebt!

Dippold.

Nicht fechten, würgen nur und plündern war
Zuletzt der Polen leichtes Tagewerk.
Dem Heinrich Reuß gelang es endlich, mühsam
Des Heeres kleinen Ueberrest zu sammeln,
Den führt er nach Marienburg.

Jawinne (zu Gilmach)

Hörst du?
Er lebt!

Gilmach.

Weh ihm! so ward er aufgespart,
Des Ordens Untergang zu schaun!

Dippold.

So ists.

Gilmach.

Erzähle, wie begann's? Wie war es mög-
lich?

Dippold.

Erspare mir die Pein, nur so viel wisse:
Der Sieg war unser schon, der linke Flügel
Des Königs auf der Flucht, erschüttert auch
Der rechte — vorwärts wir! aufs Cen-
trum stürzend,
Gewahren nicht, daß sich, den Feind ver-
folgend,
Die Unsern blind zu weit gewagt. Witold
Erspäht die Lücke schnell, wirft mit den
Reitern
Sich auf des Hochmeisters entblößte Seite,
Die

Die überraschten Söldner fechten weichend,
Und drücken auf den Kern des Heers, den
Jagello selbst von vorne wüthend pakt.
Verwirrung steigt — wir selber hindern uns
Am Fechten — dennoch bleibt der Sieg
Noch zweifelhaft, ja, von der ersten
Bestürzung sich erholend, steht der Kern
Schon wieder fest — als schwer verwundet
Der tapfere Hochmeister fiel! — Mit ihm
Sank das Panier des Ordens — plötzlich rauschte
Des Schreckens Fittig durch die starren Glieder —
Gelähmt scheint jeder Arm, die Besten zagen —
Schon hebt zur Flucht sich hier ein Fuß, und dort;
Das Beyspiel wirkt, den Polen wächst der Muth —
Dem Luchse gleich, der nur vom Baum herab
Dem edlen Hirsche auf den Nacken springt,

So fallen sie, nach Blute lechzend, auf
Die tapfre Schar, vor der sie eben noch
Gezittert — stets verworrener wird das
Getümmel, Staub und Furcht verblenden Augen,
Verstopfen Ohren, und vergebens schreyt
Sich heißer der Comthur von Schwetz. Die Waffen
Zu leichtrer Flucht fortschleudernd, rennen blind
Die Söldner Scharenweis dem Feind entgegen,
Und fallen wehrlos! — Als nun endlich
Die Unsern, des Verfolgens müde,
Sich auf der Höhe wieder zeigen, ach!
Da wars zu spät, und alles schon verloren!

Eilmach.

Verloren! wehe!

Jawinne.

Aber Heinrich Reuß?

Dip=

Dippold.

Der Heinrich ist fürwahr ein ganzer Mann.
Beschämt muß heute jeder Jüngling vor
Dem Greise stehn. Mit einer kleinen Schar,
Die bittend, drohend, er zusammenrafft,
Will er dem Feinde mindestens den Leichnam
Des Hochmeisters entreißen, den die Tatarn
Aus dem Getümmel schleppen, leicht bewaffnet,
Auf flüchtgen Rossen, der Verfolgung sich
Gar bald entziehn. Doch unbelohnt
Soll Heinrichs Muth nicht bleiben, denn er stößt
Auf einen Trupp von kecken Polen, der
Die Ordensfahn' in seiner Mitte trägt,
Fort nach des Königs Zelte hastig eilend.
Auf den fällt Heinrich wie ein Wirbelwind,
Als leichten Staub den Haufen kräuselnd — zu
Des Todes Sense wird sein Schwert — und ehe

Ja-

Jagello, ob der Kühnheit staunend, sich
Besinnen, Hülfe senden kann, hat Heinrich
Schon das Panier ergriffen, schwingt es
hoch,
Eilt im Triumph zurück! — und wie die
Unsern
Die Ordensfahne wieder flattern sehn,
Belebt sie neuer Muth; wen nicht schon
fern
Die hastge Flucht getrieben, kehrt zurück,
Es sammeln bey dreytausend sich, und der
Comthur, zwar immer weichend, bietet den-
noch
Dem Feinde drohend stets die Spitze.
Plündernd
Hat der sich schon zerstreut, umschwärmt und
neckt
Nur noch in einzelnen, zum Kampf unlusti-
gen Haufen.
So naht der unbesiegte Held, mit des
Geschlagnen Heeres muthgem Ueberrest.

Jawinne.

Das that mein Vater!

Gilmach.

Heinrich lebt! so dürfen
Wir nicht verzagen.

Dippold.

Heil uns, daß er lebt!
Doch, Bruder, längst will mich bedünken,
Es nag' ein böser Wurm an unsrer Wurzel.
Wer mag uns das Verlorne ersetzen?
Ja, vormals, wo aus allen Ländern sich
Kreuzfahrer zu uns drängten, die gespeist
mit Ablaß,
Den Himmel nur sich zu erstreiten kamen —
Jetzt ist die fromme Schwärmerey verraucht,
Das Gold allein zahlt Söldner, jedem feil
Und keinem treu — was mag in solcher
Noth
Ein Mann vollbringen!

Gil-

Eilmach.

Viel vermag ein Mann,
Der die behaarte Brust dem Sturme beut,
Indeß an seinem Knie sich Wellen brechen.
Was waren wir, als unser erster Meister,
Der wackre Herrmann Salza, sprach:
„gern gäb'
„Ich eine Hand, gelänge mirs dereinst,
„Nur zehn Gewappnete ins Feld zu stellen?"
Und als er starb, da zählt er bey zweytausend.
Was war denn sein Geheimniß? Nur Vertrauen
Auf Gott und auf sich selbst.

Jawinne.

Auf Gott allein!
Besinnt euch doch! wie mag ein Christ verzagen?

Sechste Scene.

Ein Knappe. Vorige.

Der Knappe.

Es steht vor unsern Thoren Heinrich Reuß,
Einlaß begehrend.

Gilmach.

Macht die Thore weit!
Empfangt den grauen Helden jauchzend, denn
Er ist des Ordens Retter. (ab mit den Knappen)

Jawinne.

Ihm entgegen!
Meinem Vater! (sie folgt)

Siebente Scene.

Dippold von Keferitz (allein)

Seys! wir wehren uns bis auf
Den letzten Mann, so ziemt es deutschen
Herren;
Auch soll fürwahr den Namen Keferitz
Die Chronik einst zu nennen nicht errôthen.
Ich kann mit fechten — hungern — auch
mit sterben —
Doch hoffen? — nein, mit hoffen kann
ich nicht.

Achte Scene.

Heinrich Reuß (mit der Ordensfahne) Gilmach von Zepfen. Dippold von Keckeritz. Jawinne. Gefolge.

Jawinne (sich an Heinrich schmiegend).

Mein Vater!

Heinrich (giebt die Fahne dem Gefolge).

Laß mich, Kind, wir haben Eile.
(zu Gilmach)
Sey mir gegrüßt. Die Polen sind mir auf
Der Ferse, hätten sie mit Plündern nicht
Die Zeit verloren, stünd es warlich schlimm
Hier um Marienburg.

Gilmach.

Und steht noch schlimm.

Heinrich.

Zum Besten freylich nicht, drum Hülfe!

Gilmach.

Die
Thut Noth.

Heinrich.

Dreytausend Männer bring ich euch.

Dippold.

Du bist uns mehr, doch kann der entwurzelte Baum
Dem wilden Strome länger widerstehn?
Wir sind verloren!

Heinrich.

Nur wenn wir's glauben, und ich wills nicht glauben.
Jetzt, Bruder, steht auf meerumschäumten Klippen
Des Ruhms Panier — es gilt! wir schwimmen durch.

Gilmach.

Dir nach! Darauf mein Ritterwort! auch
wenn
Wir sinken.

Heinrich.

Wie Gott will. Nur dürfen wir
An uns nicht irre werden; Himmelskräfte
Darf nur beschwören, wer den eignen
Kräften
Muthig vertraut. Drum rüstig! hurtig!
thu'
Ein jeder was die nächste Noth erheischt.
(zum Gefolge)
Pflanzt auf den Thurm das blutige Panier!
Den Wall besetzt, die Büchsen richtet, daß
Wir donnernd sie empfangen, eilt sogleich
Zur Stadt hinab! Was drinnen lebt und
webt
Soll hier herauf mit seiner besten Haabe
Sich flüchten.

Gil-

Gilmach.

Hast du auch bedacht?
Der karge Mundvorrath — woher das Brod
Für solche Menge?

Heinrich.

Schweig, ich will das nicht
Bedenken. Sollen wir, die unserm Schutz
Vertrauten, Lämmern gleich, in dieser Wölfe
Blutgierge Rachen jagen? soll der Orden
Den bösen Leumund sich verdienen, er verlasse
Die Seinen in der Noth? Sie mögen hungern,
Wie wir, und beten; doch so lange noch
Des Ordens Fahne von der Mauer weht,
Soll sie den wehrlos Bittenden beschirmen.
(zum Gefolge)
Drum thut wie ich geboten.
(das Gefolge entfernt sich)

Jawinne.

Dank, mein Vater!

Hein-

Heinrich.

Bewehre, Dippold, deine Schar mit Beilen,
Und führe schnell sie zu der Nogat Brücke;
Haut um, brecht ab, zerstört, auf daß rings-
um
Der Feind uns einzuschließen nicht vermöge.
Du, Gilmach, laß die Feldmusik erklingen,
Thu der Besatzung kund, daß Sigismund,
Der Ungarn König, mit dem Orden gegen
Die Polen sich verbunden, das erfrischt
Der Söldner Muth.

(Gilmach und Dippold gehen)

Neunte Scene.

Heinrich und Jawinne.

Heinrich.

So wäre vor der Hand
Das Nöthigste verordnet. Jetzt zu dir,
Helene, denn Erquickung thut mir Noth.

Ja-

Jawinne.

Ich hole was der Keller noch vermag.

(will fort)

Heinrich.

Nicht so, mein Kind; dein frommer Blick, dein süß
Geschwätz — komm, schnalle mir den Panzer ab,
Das Schwert entgürte, löse mir den Helm.
Dem Alter wird das Eisen schwer zu tragen,
Sein Schutz hemmt meine beste Kraft, drum soll
Die nächste Schlacht mich ungepanzert sehn.

Jawinne.

So schütze dich mein kindliches Gebet!

Heinrich.

Hast du für mich gebetet?

Jawinne.

O mit heißer Inbrunst!
Und nicht vergebens. Dir, mein Vater, darf

Ichs wohl vertrauen — Dir allein — sonst
klang'
Es stolz —

Heinrich.

Du glühst?

Jawinne.

Die Hochgebenedeyte
Hat eines Wunders mich gewürdigt.

Heinrich.

Dich?
Erzähle.

Jawinne.

In der Grotte lag ich, wo
Das wunderthätige Marienbild
Am kühlen Quell andächtge Pilger sammelt;
Gebetet hatt' ich aus dem tiefsten Herzen
Für dich, für mein verblendet Volk — für
Einen,
Der mir durch Blut und Liebe nah verwandt.
Erst schüchtern fern, dann näher, immer
näher,

Hatt' ich auf meinen Knieen mich gewagt,
Und endlich, von der Andacht Flamm' ergriffen,
Drückt ich bewußtlos heiß bethränte Küsse
Der Göttlichen auf Mund und Wange. Plötzlich
Sank ich erschöpft zu Boden, halb in Schlummer,
Ohnmächtig halb — und in der süßen Ohnmacht
Umgaukelten mich sanfte liebliche Bilder:
Dich sah ich Vater, und ein goldner Reif
Blitzt' um dein Haupt. Die heilige Jungfrau sah ich,
Mit Mutterhuld im Blick', an ihrer Hand
Den freundlichen Gespielen meiner Kindheit —
Jetzt stand er männlich da, von seiner Schulter floß
Der weiße Mantel mit dem schwarzen Kreuze —

Ich

Ich sah auch mich, auf meinem Haupte
grünt'
Ein Myrthenkranz — doch sieh, es nahte
sich
Zu mir die Himmelskönigin, berührte mit
Dem Rosenfinger meinen Kranz, und plötzlich
Verwandelten die grünen Blätter sich
In blinkendes Silber. Da erwacht' ich —

Heinrich (finster)

Silber?

Jawinne.

Hellblinkend wie ein Engelsgewand! das
deutet
Auf frohe Zukunft!

Heinrich (wehmüthig)

Dir, mein Kind.

Jawinne.

Uns Allen!
Doch höre weiter. Als mein Aug' erwachend
Zuerst das Bild der Heilgen trift, da ward

Ich — zweifelnd noch — gewahr — ein himmlisch Lächeln
Umschwebt den Mund — mir raubts den Athem —
Ich starre hin — ists Täuschung? — nein, sie lächelt,
Sie lächelt wirklich! — sanfter Schauer bebt
Durch meine Glieder — und wie so mein Auge —
Starr, fest, am Wunderbilde hängt, o siehe!
Da löst die Hand sich langsam von dem Kinde,
Und lächelnd winkt die Mutter. — Ha! zu viel
Für eine Sterbliche — bewußtlos sank
Zum zweyten Mal ich an den Quell, umschleyert
Von tiefer Ohnmacht — und so haben mich
Die suchenden Dirnen spät am Abend gefunden.

Heinrich.

Was dir begegnet, ist bedenklich — doch
Nicht grübeln soll der Mensch. Die Zu-
kunft steht
In Gottes Hand! Am Glauben halte fest.
Vielleicht ist Prüfung nah. Den Polen
hat
Dein Volk sich zugesellt. Wie? wenn es
siegend
In unsre Thore strömt? wenn Gewalt
Das Kreuz dir aus den Armen reißt?

Jawinne.

Ich trag es
In meinem Herzen.

Heinrich.

Das zu gehorchen früh
Gewöhnt, nicht ahnd't, wie schwer man Fes-
seln bricht,
Die um das zarte Kind Gewohnheit schlang.

Jawinne.

Sie sind gebrochen.

Hein-

Heinrich.

Wenn dir Schande droht?
Ein Kerker? Tod vielleicht?

Jawinne.

Ich weiß zu sterben.

Heinrich.

Wenn deiner Jugend Pfleger, wenn geliebte
Gespielen sanft dich überreden?

Jawinne. (seufzend)

O!
Ich weiß zu beten.

Heinrich.

Wenn im Vaterlande
Die Farben der Erinnerung verbleichen,
Das Beyspiel lockt, kein Kreuz, kein Heil-
genbild
Dir neue Pflichten ins Gedächtniß ruft —

Jawinne.

Mein Gott ist überall!

Hein-

Heinrich.

(legt gerührt die Hand auf sie.)

Er segne dich!
Und schenke Freudigkeit im Glauben dir!
So kann Gewalt uns trennen — nicht der Tod.

Jawinne.

Ich bau auf die Verheißung. Woher käme
Der feste Glaube mir? erwart' ich doch,
Wenn Morgenröthe schimmert, nicht die Sonne
Mit solcher Zuversicht, als meines Traumes
Erfüllung!

Zehn:

Zehnte Scene.

Werner von Tettingen. Die Vorigen.

Werner. (bestaubt und schwitzend).

Bruder Heinrich, grüß dich Gott!

Heinrich.

Ha Werner! Was treibt Dich hieher? warum
Verließest du dein Schloß? Bedarf Elbing
In dieser Noth des tapfern Werners nicht?

Werner.

Mein Schloß hat mich verlassen. Dem Strome folgen
Die Elbinger, dem neuen Herrn jauchzend.
Wie's nun zu gehen pflegt: vom Alten sieht
Man nur das Schlimme, Wunderdinge stets
Vom Neuen hoffend, bis man, früh genug,

Das

Das Alte seufzend wieder fordert.
Sie haben mich vertrieben, wie ich geh —
Und steh; mir nicht einmal vergönnt, mein Silber-
Geräth mit fortzuschleppen.

Heinrich.

Treulos Volk!

Werner.

Den Weg entlang sind saubre Dinge mir
Zu Ohren und Gesicht gekommen.
Die braunen Mäntel hat, im frechen Taumel,
Der Pöbel sammt den Hüten weggeworfen,
Den Bart gestuzt, die polnsche Mütze auf-
Gestülpt, in rothen Kleidern nun stolzierend.

Heinrich.

Wenn das nur Flittern hat.

Wer-

Werner.

Bey meinem Eid!
Dem Volk verarg' ichs nicht. Ins Feuer laufen
Die Schafe, wenn der Stall gleich brennt — doch daß
Die Hirten treulos von der Heerde weichen,
Die Bischöffe von Culm, von Ermeland
Und Pomesamien —

Heinrich.

Hast du den Pfaffen
Jemals vertraut?

Werner.

Daß ohne Zucken sich
Der Adel unterwirft —

Heinrich.

Die neue Sonne leuchtet —

Werner.

Die Städte meinens doch noch zu bemänteln.
Da traf ich unterweges einen Boten,

Er

Er bringt ein offnes Schreiben, wo sie gleichsam
Erlaubniß zum Verrathe sich erbitten.

Heinrich.

Laß sie. Aus engem Bette treibt der Sturm
Die schäumenden Gewässer, nackend steht der Fels;
Doch ist's vorüber, schnell umrauschen ihn,
Wie sonst, die ungetreuen Fluthen.

Werner.

Jagello ist nicht karg mit fremder Habe,
Durch Privilegien lockt er die Städte,
Und unsre Schlösser schenkt er links und rechts
An seine Polen.

Heinrich.

Weil der seltne Sieg
Ihn trunken macht.

Werner.

Du scheinst noch gutes Muthes?

Heinrich.

Ich bin's.

Werner.

So bist du's einzig. Worauf hoffst du?
Was uns noch übrig bleibt, läßt ohne Müh
Auf einen Degenknopf sich schreiben. Schweden, Danzig,
Ragnit und Memel, Balga, Brandenburg,
Schlochau und Schwetz, das ist es alles. Drum
Verhehle die Gefahr dir nicht.

Heinrich.

Thu ich's?
An keiner Vorsicht ließ ich es ermangeln,
Marienburg zu retten.

Werner.

Auch ists hohe Zeit,
Die polnschen Fahnen wehen schon im Grunde.

Hein-

Heinrich.

Wohlan, so sey das Lezte noch gewagt.
Den eignen Stolz bekämpfend will ich gern
Dem Orden auch das schwerste Opfer bringen:
Ich will hinaus ins Lager — Friede heischend —
Will diesen frömmelnden Jagello, diesen
Blutdürstgen Witold sehn — den Zungenkampf,
Den ungewohnten, auch einmal versuchen.
Die Rache schweige und der Groll verstumme;
Erkaufen will ich unsern Frieden, nur
Mit Schande nicht — Doch daß sie Ernst gewahren,
Und nicht vermeinen, unsre Nothwehr sey
Nur Spiegelfechten —

(zu dem Gefolge)

Eilet flugs hinunter,
Werft Feuerbrände in die Stadt, und laßt,

In

In lichten Flammen ihre Dächer lodern! —
(Gefolge ab.)
Komm braver Werner.

Werner.

Kannst du irgendwo
Mich brauchen?

Heinrich.

Das fragt Werner? Folge mir, ich stelle
Dich zwischen Ruhm und Tod.

Werner.

In Gottes Namen!
Steht mir der Ruhm zur Seite, will dem
Tode
Ich auch sein Plätzchen gönnen.

(beide ab)

Eilfte

Eilfte Scene.

Jawinne allein.

(Sie stand während des letzten Theils der Unterredung am Fenster.)

Welch Gewimmel!
Die links sich an die Nogat ziehen, ja,
Das sind die Fahnen meines Volks, ich
kenne sie —
O wie das Herz mir pocht! — mich dünkt,
ich hör'
Ihr Rauschen, höre Wort' in meiner
Sprache, die
Sie mir herüber wehn, bekannte Töne —
Und jenes flatternde Panier, das den
Gekrönten Bär im goldnen Felde trägt —
Ha!

Ha! das ist Witolds, meines Oheims
Fahne!
Oft spielt', ein Kind, ich mit den Bändern,
flocht
Sie neckend oft ins goldne Haar des
Knaben. —
Mein Gedemin! — bist du auch dort? —
gedenkst
Du noch Jawinnens? — (erschrocken) Sey
auf deiner Huth
Helene! was hast du mit Gedemin,
Die Christin mit dem Heiden, noch zu schaf-
fen?
Nur für ihn beten darf ich — ja das
darf ich! —
Doch warum brünstiger für ihn als für
Mich selbst? — verleih mir Stärke heilge
Jungfrau!
(Sie faltet die Hände und senkt den Blick. Nach einer Pause schlägt sie die Augen empor)
Ha! siehe wie die schwarzen, dicken Wolken
Sich qualmend über die Dächer wälzen!

Aus

Aus ihrem Schoße sprühen einzelne Funken
Zu mir herauf — die rothen Blitze zuk-
ken —
Es kämpft die Flamme gräßlich mit dem
Rauche —
Jetzt stößt der Wind hinein — sie knistert
— lodert —
Hier — dort — und überall — die Brände
fliegen —
Die Dächer heben sich — die Sparren kra-
chen —
Es zischt die Gluth — die Vögel flattern
ängstlich
Um ihre Wohnung — auf das brennende
Nest
Senkt sich ein Storch herab zu den erstik-
ten Jungen —
Kinder kreischen — Greise wanken —
Auf saurer Flucht der lieben Hütte noch
Den letzten Blick zuwendend — Feuer!
Feuer!

Unseel'ger Krieg! Weh! weh der armen
Stadt!
(Sie stürzt fort.)

Ende des ersten Acts.

Die Zwischenmusik, der Handlung angemessen, wird durch Kanonen-Donner oft unterbrochen und schließt endlich mit einer Feldmusik der Polen.

Zweyter Act.

(Das Polnische Lager. Des Königs Zelt steht seitwärts. In der Ferne erblickt man das Schloß von Marienburg, am Fuß des Berges die brennende Stadt.)

Erste Scene.

Gedemin und Bagardin (begegnen sich).

Gedemin.

Ha Tatar! ich beneide dich. Du hast
Mit eigner Hand den Hochmeister gewürgt,
Den Bart ihm abgestreift zum Siegeszeichen.
O hätte mir der Schlachten Gott vergönnt,

Die ersten Waffen so zu lösen, ha!
Das wär ein Opfer für Jawinnens Geist,
Der immer noch der blutgen Sühne harrt,
Die laut ich ihm geschworen!

Bagardin.

Warlich Prinz,
Dein Wort hast du gelöst, im Kampfe warst
Du nicht der letzte.

Gedemin.

Possen! that ich mehr
Als der gemeinste Söldner? nein!
Blutrache für Jawinnen kann ich in
Der Schlacht nicht nehmen, wo die Mörder nur
Des Siegers Schwert, des Rächers Hand nicht fühlen;
Wo Tausende für fremden Zweck bewaffnet,
Mir hülfreich nebenher die Wege säubern.
So spott ich meines Schwures nicht. Allein,

Ich

Ich ganz allein, muß eine That vollbringen,
Die meiner Lieb' und der Geliebten würdig! —
Ha! wär' er so auf mich gestoßen, der
Hochmeister, einzeln, unverwundet, mit
Geübter Manneskraft des Jünglings spottend,
Dann Bagardin! — geschwind, erzähle mir,
Was war er für ein Mann? Hat er den Sieg
Dir schwer gemacht? wehrt er sich tapfer? sprich.

Bagardin. (lachend)

Wo denkst du hin? ich fand ihn unter den
Erschlagenen.

Gedemin.

Wie? Was? er war schon todt?

Bagardin.

Todt.

Gedemin.

Und die Barthaut, die auf deiner Lanze
Du prahlend trugst, hast du dem Leichnam ab:
Gestreift?

Bagardin.

Nun freilich.

Gedemin.

Pfuy!

Bagardin.

Das ist so Sitte
Bey uns.

Gedemin.

Pfuy schäme dich. Dem sterbenden,
Im Kampf besiegten Feind ein Zeichen rauben,
Das ziemt dem Manne wohl, doch einen Leichnam
Verstümmeln wie ein Metzger, den im Leben
Gefürchteten im Tode schänden, weil

Es ungestraft geschehen mag? Geh Tatar!
Im Trosse möcht ich keinen Buben dulden
Der solcher That sich rühmt.

Bagardin.

Du bist ein Neuling,
Man hört es wohl.

Zweyte Scene.

Witold. Die Vorigen. Ein Knappe. Muk

Witold (zu einem Knappen) in die Coulisse

In Ketten führ ihn her.

(Der Knappe geht)

(zu Gedemin) Jetzt lächle, Sohn, ein Todten-Opfer bring
Ich für Jawinnen, sey der Priester Du!

Gedemin.

Ists ihrer würdig?

Wi-

Witold.

Lebend fingen wir
Den übermüthigen Comthur von Brandenburg,
Marquard von Salzbach. Büßen soll er jetzt,
Was einst zu Cracau seine böse Zunge
Verschuldet.

Gedemin.

Was hat meine Rache mit
Der Strafe seines Hohns gemein? soll ich,
Die Hand im Schoß, gebundner Opfer harren?
Was fremder Muth besiegt, gefahrlos würgen?
Nein Vater, solche Söhne hast du nicht
Erzeugt.

Witold.

Thor! Feindesblut ziert stets ein Schwert,
Wie's auch vergossen sey.

Gede-

Gedemin.

Den tapfern Witold
Ziert diese Rede nicht.

Witold.

Der Knabe meistert. Wisse,
Nur Meuchelmord entehrt den Krieger.

Gedemin.

Wehrlose tödten bringt nicht Ruhm, die Rache
Sey offenkündig, soll sie Männern ziemen.

Dritte Scene.

Marquard von Salzbach in Fesseln.
Vorige.

Witold.

Sieh da, Marquard! Willkommen hier! Schon lange
Sahn wir uns nicht. Wie steht es jetzt um Dich?

Hast du dem besser nachgedacht, was einst
In Cracau deine Zunge lästernd sprach?

Marquard.

Hab ich mit Witold Worte je gewechselt,
So hab' ich auch sie längst vergessen.

Witold

Doch
Nicht ich Du schmähtest meiner Mutter
Ehre,
Bekenne jetzt, du habest frech gelogen.

Marquard.

Nie hörst du Widerruf aus Ritters Munde.

Witold.

Beym Todten-Gott! du sollst! ich will
dich Stolzen
Zu meinen Füßen sehn.

Marquard.

Lebendig nicht.

Witold.

Vor meiner Rache zittre! Bube!

Mar-

Marquard. (auffahrend)

Bube!

(sich fassend) Nur der ists, der Gefangne schmäht.

Gedemin.

Ha Vater!

Reich ihm ein Schwert, und mich laß mit ihm kämpfen.

Witold.

Schweig Thor! (zu Marquard) Fürwahr die kecke Zunge

Beschämt den Mann, der ließ sich fangen, doch

Die Zunge nicht.

Marquard.

So fürchte sie.

Witold.

Zu treten

Pfleg ich die Schlange, nicht zu fürchten.

Mar-

Marquard.

Wohl

So tritt.

Witold.

Noch wenig Augenblicke geb'

Ich dir Bedenkzeit.

Marquard.

Brauch ich sie?

Witold.

Dein Leben kannst du retten.

Marquard.

Will ich's auch?

Witold.

Die Schmähung widerruf, abtrünnig werde

Dem Orden, dann sey frey? Du schweigst?

Marquard.

Ich schweige.

Gedemin.

Ha dieses Mannes Blut ist werth, der Rache

Zu fließen. Vater! gieb ein Schwert ihm.

Wi=

Witold.

Bist

Du rasend? gegen den besiegten Feind
Soll ich des Sohnes Leben wagen?

Marquard.

Er

Dein Sohn? ich kanns nicht glauben.

Witold.

Höre

Zum letzten Mal des Siegers Großmuth.

Marquard.

Zum Erstenmal.

Witold.

Dein Orden ist vernichtet.

Marquard. (lächelnd.)

Meinst du?

Witold.

Volk, Adel, Städte, Priester, Alles
Fiel von euch ab.

Mar=

Marquard.

Sie fielen und wir stehen.

Witold.

Marienburg ist eure letzte Zuflucht.

Marquard.

Uns blieb noch Raum genug um euch zu schlagen.

Witold.

Wozu der Trotz auf eine handvoll Menschen?

Marquard.

Sprich, Männer.

Witold.

Trage künftig deine Güter
Von mir zu Lehn, schwör, ein Vasall, mir Treue,
So lös' ich deine Fesseln.

Marquard.

Jetzt genug.

Witold.

Du bleibst verstockt?

Marquard.

Marquard von Salzburg,
Der deutsche Ritter, ein Vasall
Von Götzendienern!

Witold.

Fort zum Tode!

Gedemin.

Halt!
Mein Vater, mir hast du ihn zugesagt,
Ich mahne dich an dein Versprechen.

Witold.

Wohl, so geh
Und tödt' ihn.

Gedemin.

Wehrlos?

Marquard.

Junger Mensch du taugst
Nicht unter diese Räuber.

Witold. (wüthend zu Gedemin)
Hau ihn nieder!

Gedemin.

Dem feigen Tatar solche Zumuthung,
Er ist geübt auf Kampf mit unbewehrten.

Witold.

Will mich der Knabe Recht des Krieges
lehren? —
Geh Bagardin, bring ihn den Waide-
lotten,
Daß zu der Götter Ehre sie sogleich,
Nach alter Sitt, in voller Rüstung ihn
Verbrennen. Mög er seinen stolzen Muth
In Flammen kühlen.

Marquard.

Armer Spötter!
Du kennst die Macht des Kreuzes nicht.
In Flammen

Ent-

Entschweb' ich siegend deinen schwachen
Fesseln!
Verkünde den Triumph des einz'gen Gottes!
(ab mit Vagardin)

Vierte Scene.

Witold. Gedemin.

Gedemin.

O schenke mir sein Leben Vater! warlich
Der Mann ist edel! sprich ein Wort — ich
eile —

Witold.

Bleib, feiger Knabe.

Gedemin.

Feig? — dein Sohn bin ich.

Witold.

Die kühnen Worte stehn dir zu Gebote.

Gedemin.

Auch eine That gelob' ich meinem Vater,
Doch keine, deren sich Jawinne müßte schämen.

Fünfte Scene.

Der König. Vorige.

Der König.

Witold, vernimm was sich begeben: Heinrich
Von Plauen, der Marienburg vertheidigt,
Der letzte meinen Waffen trotzt, begehrt
So eben frey Geleit von mir. Im Lager
Will er den Frieden unterhandeln.

Witold.

Heil
Dir, König! denn noch heute öffnen sich
Die Thore von Marienburg.

Der König (mit Uebermuth).

Dann bin
Ich Herr des ganzen Landes! Nimmer sollen
Die fremden Pflanzen neue Wurzeln schla-
gen,
Das ist die Sprache, die Jagello ziemt.

Witold (lächelnd).

Es wuchsen über Nacht dem Muthe Flügel.

Jagello (demüthig)

In meine Hand gab sie der Schlachten Gott.

Witold.

Doch triumphire nicht zu früh.

Der König (erschrocken).

Zu früh?
Wie meinst du das?

Witold.

Verachte nie den Feind,
Auch den geschlagnen nicht.

Der König (ängstlich)

Du warnst? erkläre —

Witold.

Der Ungarn König, Sigismund, rückt schnell
Heran.

Der König.

Entsatz aus Ungarn? Höll und Teufel!
So müßten wir verspottet abziehn?

Witold.

Warum das?
Der Wölfe Menge schreckt den Jäger nicht.

Der König.

(sich erholend und prahlend)

So ist's. Wir sind bereit. Nicht wahr mein tapfrer Witold?

Witold.

Vertraue mir, bald soll der Ungar meine
Litthauer kennen lernen.

Der König.

Recht so, Herzog!
Jag ihn zurück beschämt in seine Grän-
zen! —
Mir führe die Gefangnen zu,
Vor meinen Augen sollen sie verbluten,
Auf daß nie mehr dem kecken Sigismund
Die Lust anwandle meinen Feind zu schützen.
Ich will, indeß du kämpfest, mit Gebet
Die Waffen fromm begleiten.

Witold.

Bete, bete.

Der König (frömmelnd).

O möcht auch dir, deß Blindheit ich beseufze,
Dem sonst Getreuen, bald der Nebel schwin-
den!
Ich, Gottes Knecht! um meinetwillen segnet
Er deine Waffen.

Witold (lächelnd).

Meinst du

König.

Jetzt rathe mir: ich habe frey Geleit
Dem Heinrich zugesagt, muß ich das halten?

Gedemin (halb für sich).

Fürwahr, die Frage ist nicht königlich.

Witold.

Du mußt es halten. Zwar dem Orden
nicht —

Gedemin (schaudernd).

Mein Vater!

Witold.

Doch um bey den Bund'sgenossen
Mißtrauen zu verhüten.

Gedemin.

Darum nur?

Der König.

So seys.
Auch hat ja Bagardin versprochen — Ha!
Ich sehe Heinrich kommen. — Auf! von
meinem Zelt

Schlagt

Schlagt das Gewand zurück, daß Jedermann
Den Bittenden gewahre. Meinen Thron
Will ich besteigen, ihn mit Königsglanz
Umgeben, daß den Stolzen ich verwirre.

(Des Königs Zelt wird geöffnet. Man erblickt einen prächtigen Thron, von eroberten Fahnen überschattet. Jagello besteigt denselben. Witold tritt zu seiner Rechten auf die erste Stufe, Gedemin zu seiner Linken auf die letzte. Leibwache, glänzend geharnischt, umgiebt ihn.)

Sechste Scene.

Zwölf deutsche Herren, ungepanzert, doch mit Schildern und entblößten Schwertern, treten paarweise auf. Ihnen folgt Heinrich.

Heinrich (nach einer Pause).

Den mächtigen Jagello, Polens König,
Grüßt Heinrich Reuß von Plauen Statthalter zu
Marienburg.

Der

Der König.

Was führt dich her?

Heinrich.

Die Pflicht.
Denn obwohl siegend nur dem Ritter ziemt,
Das schon gezückte Schwert zu senken, darf
Des Volkes Noth ihm doch zu Herzen gehen.
Drum steh ich hier, und biete dir den Frieden.
Rings um verheeren deine Russen, Tatarn,
Das platte Land. Die einst, des Ordens Macht
Vertrauend, nur an stillen Segen, bringenden Gewässern
Sich anzubaun vermeint, reißt plötzlich nun
Der wilde Strom mit fort. Das jammert mich.

Der König.

Weß ist die Schuld?

Hein-

Heinrich.

Davon sey hier nicht Rede.
Auch der gerechte Krieg erzeugt nur Jammer,
Und Lorbeern welken, unbeschattet von
Der Friedenspalme; darum, König, biet'
Ich Frieden dir und meines Ordens Freundschaft.
Was diese werth, hat Polen oft erfahren.

Der König.

Willst du Marienburg mir übergeben?

Heinrich.

Mit Rath der Edelsten aus meinem Orden
Bin ich bereit, dir Culm und Michelau,
Und Pommerellen abzutreten, auch
Was sonst noch unser Schwert von dir erobert.

Der König.

Du spottest. Will des Ordens Großmuth mich

Mit dem beschenken, was er mir ge-
raubt?
Besinne dich auf eine bessre Rede.

Heinrich.

Was mir vergönnt zu bieten, ist geboten.

Der König.

So einigen wir uns nimmer. Traf doch
endlich
Mein Schwert des Falken Flügel, und ein
Thor,
Der sie aufs neue ließe wachsen. — Frie-
den
Gewähr ich nur, wenn sich dein stolzer Or-
den
Der königlichen Gnade unterwirft,
Für Preussens Oberherren mich erkennet,
Und meiner Großmuth sein Geschick ver-
traut.

Heinrich.

So harte Worte ziemen nicht dem Sieger,
Der weiß, wie wandelbar der Schlachten
Glück.

Viel

Viel hat der Orden eingebüßt, doch blieben
Ihm Männer noch, und Freunde, Bundsgenossen.
Was eine Schlacht entriß, das giebt gar oft
Die nächste wieder. Blindes Volk, das heute
Dem König jauchzt, im Sieger einen Gott
Verehrt, flieht Morgen mit dem fliehenden Glücke.

Der König.

Den Priester laß vom schnöden Glückeswechsel
Ein Strafwort predigen, verdächtig klingts
In deinem Munde. Wie der Orden mir
Als Sieger würde thun, so ich dem Orden.

Heinrich.

Das darfst du nicht.

Der König.

Wer will mich hindern?

Hein-

Heinrich.

Du!

Du selbst! Ist nicht von seinem Ruhm der König
Die strengste Rechenschaft der Nachwelt schuldig?
Fluchwürdge Thaten haben deinen Sieg
Befleckt; sie jetzt durch Großmuth wegzuwaschen,
Ist deine königliche Pflicht.

Der König.

Versteh'
Ich dich? —

Heinrich.

Geduldet hast du, ha! vielleicht befohlen,
Jungingens Leichnam, deinem Volk zum Hohne,
Erlegtem Wilde gleich, hin vor dein Zelt zu werfen.
Dort hast du jeder Schmach ihn Preis gegeben.

Es

Es durfte selbst ein frecher Tatar wagen,
Den edlen Todten zu verstümmeln. Ha!
Als solch ein Frevel ungerochen blieb,
Da bleichte deiner Krone Glanz; willst du
Durch neuen Schimmer sie verherrlichen,
So laß den Sieger nicht allein, den König
Laß Friede schließen, königlich und edel.

Der König.

Der kecken Rede länger noch mein Ohr
Zu leih'n ermüd' ich. Wähl! es ist an dir,
Krieg oder Frieden.

Heinrich.

König! laß uns nicht
Um Menschen Leben feilschen wie um Schlachtvieh.
Dem Herrscher ziemt der kleine Handel nicht.
Zählt auch der Säemann ängstlich seine Körner?

Aus

Aus voller Hand wirft er die Saat —
drum sprich:
Dir war nicht Ernst die harte Zumuthung.

Der König.

Mit zehnfach härterer bist du bedroht,
Wenn du noch zögerst.

Heinrich (nach einer Pause).

Das dein letztes Wort?

Der König.

Mein letztes.

Heinrich.

Nun wohlan! die saure Pflicht
Hab' ich erfüllt; mir lohnen wird der Gott,
Der Uebermuth so gern zu Schanden macht.
Der Völker Fluch lad' ich auf dich allein!
Mit Freudigkeit geh' ich in Gottes Namen
Zurück in meine Burg. Versuch, was dein
Zahlreiches Heer vermag. Das aber wisse:
In

In Trümmern kannst du jenes Schloß verwandeln,
Erobern nicht so lange Heinrich lebt!
Und hab ich keine Mauern, keine Thürme
Mehr zu vertheidigen, so will ich auf
Dem Schutt noch fechten, bis ich selbst versinke.
(er geht) ab mit Gefolge

Siebente Scene.

Vorige ohne Heinrich.

(Pause. Alle sehn sich betroffen an. Jagello steigt vom Throne und geht unruhig auf und nieder.)

Was sagst du Witold? Dieser Trotzige
Verkümmert mir den Sieg. Fürwahr, es scheint,
Daß er sein Wort beharrlich werde lösen.

Wi-

Witold.

Doch nur zu eigenem Verderben.

Der König.

Warlich!
So lange dieser Heinrich lebt, ist nichts
Gewonnen, noch mit Ruh' besessen —
Scheint
Dir's nicht gerathner, ihn zurückzurufen?
Ihm mildere Bedingung —

Witold.

Zagst du wieder?
Der Hunger wird den Prahler Demuth
lehren.

Der König.

Ich läugn' es nicht, sein Muth hat mich
erschüttert.
Stand er nicht da, als woll' er mir Gesetze
Vorschreiben? mir? Nicht meines Thrones
Glanz

Schien

Schien er zu achten, noch des Siegers Drohung. —
Ha! wer von ihm mich schnell befreyt, dem lohn'
Ich königlich! — Wo ist mein Bagardin?
Mein schlauer Tatar — er versprach — ~~komm Witold,~~
~~Vernimm geheim~~, was seine List gebrütet
(ab)

Witold. (ihm folgend)

Wozu noch List? sie ist des Schwächlings Waffe,
Der Starke braucht Gewalt, und **wir** sind **stark.**

Achte Scene.

Gedemin allein.

Der König zittert vor dem einzgen Manne?
So lange Heinrich lebt, ist nichts gewon-
nen? —
Beneidenswerth ist dieser Einzige,
Auch wenn er fällt. — So ruhig stand
er da,
In stiller Größe, wie die heil'ge Eiche.
Es war nicht Stolz, es war Verachtung
nicht;
Nur eine helle Zuversicht sprach aus
Dem freyen Blick. — Ich hasse diese
schwarz-
Bekreuzten Männer, meiner Liebe Mörder!
Doch fühlt' ich, dieser Mann sey groß —
er ist's.
(plötzlich von einem Gedanken ergriffen)

Ha

Ha Gedemin! die Stunde schlägt! blick auf!
Die Rache winkt — der Todten Gott bezeichnet
Das Opfer mir! — der Erste seines Volks —
Der Einzige, der unsre Siege hemmt —
Vor dem Jagello bebt — wenn ich ihn morde —
Nicht um verheißenen Lohn — nein, Blut um Blut!
Sein Tod versöhne die gewürgte Unschuld!
Entbinde mich des Racheschwurs! — doch wie
Mich zu ihm drängen? welche List entriegelt
Die Thore von Marienburg? — Gefahr?
Sie scheu ich nicht. Hat ihn mein Schwert erreicht,
Ist er gefallen, nun so möge mir
Geschehn nach der Götter Willen! —

Doch wie verschaff ich Einlaß mir ins Schloß? —
Wie nah ich unerkannt? Schwer ists! — wohl gar
Unmöglich — (er sinnt.)

Neunte Scene.

Bagardin (Mantel und Helm des Ritters von Salzbach tragend) Gedemin.

Bagardin.

Der hat seinen Trotz gebüßt.

Gedemin.

Wer?

Bagardin.

Jener Prahler mit der frechen Zunge.
Noch zehrt die Gluth an seinen Knochen. Fast
Will michs bedünken, diese Männer wachsen

In

In Feuer auf, und spielen, Knaben noch,
Wie ihr mit Bernstein, sie mit glühenden
Kohlen,
Denn nimmer war ich solches Muthes
Zeuge.
Als ob an einem heißen Tag' er in
Das kühle Bad der Ostsee spränge, grade
So warf er jauchzend in die Flammen
sich —

Gedemin.

Ja Männer sind es, bey den Göttern! Buhlen
Könnt ich um ihre Freundschaft, hätte nicht
Mein Liebstes ihre tolle Wuth gemordet!
Doch nun — was trägst du da?

Bagardin.

Des Ritters Mantel,
Und seinen Helm, die nahm ich ihm, bevor
Der Scheiterhaufen brannte. Haben die
Doch nichts verbrochen, dacht ich, kann sich
wohl

Ein-

Einmal ein Wagehals darein vermummen,
Wenns Ueberrumpeln gilt.
(er nimmt den Mantel um und setzt den Helm auf.)
Schau her, mein Prinz.
Was meinst du? bin ich einem Deutschen Ritter
So ähnlich?

Gedemin. (hastig)
Mir den Mantel, Bagardin,
Mir Helm und Mantel! — Ha! der Götter Wink!
Ich zahle dir was du begehrst dafür.

Bagardin.
Freut dich der Bettel? nimm ihn hin. Es ist
Ein grobes Tuch, der Helm verrostet Eisen.
Allein wozu dir nütze?

Gedemin.
In die Burg
Zu schleichen

Bagardin.

Und was dort?

Gedemin.

Erzählen mag
Ich lieber eine That, als einen Vorsatz.

Bagardin.

Begieb dich nicht vergebens in Gefahr,
Denn unser ohnehin wird heute noch
Marienburg. Darauf mein Wort.

Gedemin. (lächelnd)

Dein Wort?

Bagardin.

Ja, spöttle nur. Ist dieser Heinrich todt,
Gieb acht, so öffnen sich von selbst die Thore.

Gedemin.

So mein ichs auch; doch dieser Heinrich, schwerlich
Hat er von dir etwas zu fürchten?

Bagardin.

Hm! wer weiß.
Zwar bin ich solch ein Thor nicht, mit dem Schwert
In seiner eignen Burg ihn aufzusuchen;
Das hieße mit dem Leben Muthwill treiben.
Doch er entgeht mir nicht. Bald schlägt sein Stündlein.

Gedemin.

So rede, wie?

Bagardin.

Dir mag ichs wohl vertrauen.
(er zeigt nach dem Schlosse)
Wirst du die Bogenfenster dort gewahr,
Im obern Stock — das Wappen neben
Dem Thurme?

Gedemin.

Nun?

Bagardin.

Dort ist ein großer Saal,
Von

Von einem mächtgen Pfeiler nur getragen,
In dem die Ritter sich versammeln und
Berathen.

Gedemin.

Weiter.

Bagardin.

Sieh, da hab ich einen
Verschmizten Knecht bestochen, der soll flugs
Ein roth Barret mit schwarzem Federbusch
Aufs Fenster schieben, wenn sie drinnen alle
Beysammen; unser Büchsenmeister richtet
Die große Büchse drauf und schwört, er wolle
Den einzgen Pfeiler treffen, der das weite
Gewölbe stüzt. Gelingt ihm das, (und warlich!
Er ist ein Meister in der Kunst) so werden
Die Ritter allesammt zerschmettert; dann
Giebt sich das übrige von selbst.

Gedemin.

Ey freylich.

Ein saubrer Anschlag.

Bagardin.

Den hab ich entworfen.

Gedemin.

Wahrhaftig? macht dir Ehre.

Bagardin.

Bringt auch Gold.

Der König hat mir großen Lohn verheißen.

Gedemin (hastig).

Weiß auch mein Vater drum?

Bagardin.

Seltsame Grillen

Hat der zuweilen. Diesen Marquard zu

Verbrennen, schien ihm recht; doch tückisch nennt

Er meine List.

Gedemin.

In offner Feldschlacht hat

Er

Er den Comthur gefangen, und so mocht' er
Mit seinem Leben schalten. Aber diese —

Bagardin.

Bah! sind's nicht Feinde? Christen gar und
Räuber?
Die unter hartes Joch die Völker beugen?
Da gilt nicht Großmuth. Könnt ich sie
vertilgen,
Den Fluß wollt ich vergiften, der sie tränkt.
(ab)

Zehnte Scene.

Gedemin allein.

So sollt er fallen, dieser edle Greis?
Verrath und Meuchelmord? — nein, bey
den Göttern
So fällt er nicht. — Gedenke, Gedemin,
Der alten Sitte deines Vaterlandes:

Nicht

Nicht wer den Auerstier in Gruben fängt,
Nur wer, das eigne Leben an die Beute
setzend,
Ihm kämpfend obgesiegt, darf seiner That
sich rühmen.

(ab)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Der Saal des Schlosses zu Marienburg wie im ersten Act. Eine Tafel steht in der Mitte, bedeckt von einem weißen Tuche mit schwarzem Kreuze. Eben so sind auch die Sessel verziert.

Erste Scene.

Ein Knecht tritt schüchtern herein. Er hält ein rothes Barret mit schwarzem Federbusch in der Hand — sieht sich überall um — öffnet ein Fenster dem dicken Pfeiler gegenüber — legt das Barret darauf — entfernt sich einige Schritte — kehrt, von Reue ergriffen, zurück, nimmt es hastig wieder zurück — schwankt eine Weile zwischen Wollen und Nicht-Wollen — legt es endlich zum zweyten Mal hin und flieht. — An der Thür kehrt er dennoch wieder um — aber in diesem Augenblicke treten von einer andern Seite

Zwey.

Zweyte Scene.

Heinrich Reuß, Werner von Tettingen, Gilmach von Zepfen, Dippold von Kekeritz, Ulrich von Düren mit Wache herein.

(Der Knecht steht eingewurzelt und erschrickt.)

Heinrich.

Was machst du hier?

(Der Knecht zittert und schweigt.)

Heinrich.

Du zitterst? wird dir bang?
Geh zu den Polen, geh, ich halte keinen —
Verarg' es keinem; denn, wer mit uns bleibt,
Muß seine Rechnung mit dem Himmel schließen. —

Du

Du dauerst mich. Du zitterst wie ein Sün-
der.
Geh, Freund, du hast mir treu gedient.
Belohnen
Kann ich jetzt nicht; jedoch mit leeren Hän-
den
Sollst du Marienburg auch nicht verlassen.
(er reicht ihm einen Beutel.)
Da, nimm.

Der Knecht schlägt beyde Hände vor das Gesicht und rennt fort.

Heinrich.

Seltsam. Doch Furcht ist Krankheit; der
Gesunde soll des Kranken drum nicht spotten.
(zu der Wache)
Hinaus! jetzt soll uns keiner stören.
(Die Wache tritt ab)
Brüder,
Nehmt Platz.

(Sie setzen sich um die Tafel, Heinrich oben an, zunächst dem Pfeiler.)

Die

Die Stund ist ernst. Die Pflicht gebeut
Euch, unverdeckt das Schlimmste darzule-
gen. —
Zum ersten Male stand der deutsche Orden
Gebeugt vor einem Könige, nach Frieden
Durch große Opfer, doch vergebens ringend.
Des Siegers Uebermuth wies ihn zurück.
Wir sind umzingelt — wildes Raubgesin-
del,
Heuschrecken gleich, fällt auf das platte Land,
Viel Volks liegt in Marienburg, doch Allen
Ist nicht zu traun, die böhmschen Söld-
ner lauern
Nur auf Gelegenheit, dem Meistgebot
Sich zu verkaufen, Speisevorrath ist
Gering, Korn haben wir, doch keine Müh-
len.
Das Pulver geht zu Ende. Hülf ist fern.
Jetzt wißt ihr Alles. Nun sagt eure Meinung.

Werner.

Kann hier noch Zwiespalt in der Meinung
herrschen?

Gil-

Gilmach.

Soll tiefer noch der Orden sich erniedern?

Dippold.

Vernichtung mög' ihn treffen, Schande nicht.

Ulrich.

Sieg oder Tod! des Bundes alte Losung.

Heinrich.

So kannt ich euch. Es thut mir wohl wie Einem,
Der überm Abgrund auf den starken Zweigen
Des Baumes ruhig schlummert, dessen Wurzeln
Sich aus dem Boden lösen. Daß Gefahr
Der deutschen Herren Sinn nicht würde beugen,
Wußt ich, drum schwieg ich von der Hoffnung, die,
Nicht ganz erloschen, noch dem Muthe leuchtet.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Nach Danzig, Schwetz und Schlochau sandt
ich Gold,
In Eile deutsche Söldner anzuwerben.
Aus Liefland bringt mir Conrad Vitting-
hoff
Entsatz. Der Ungarn König, Sigismund,
Dem Bündniß treu, hat schnelle Hülfe zu-
Gesagt. Im Lager draußen herrscht der
Mangel.
Verhungert liegen ihre Rosse, Luft-
Verpestend: Seuchen wüten; Ungeziefer
Quält die Belagerer. Heimweh erschlafft
Den Muth, es möchte jeder Bube lieber,
Was er bey Tanneberg erbeutet, sichern.

Werner.

Es freuen sich die Polnschen Weiber noch
Zu früh des mitgebrachten Raubes.

Eilmach.

Plötzlich kann
Sichs wenden.

Ulrich.

Recht! Ausharren sey uns Pflicht.

Dippold.

Ausharren, Brüder, geh es wie Gott will!
Den ehrenvollen Tod kann Niemand hindern.

Heinrich.

Wohlgesprochen! (er steht auf)
Und so tritt verjüngt
Der Greis in eure Mitte. Hört mich, Brüder.
In eure Hände leg ich meinen Schwur.
(Er reckt die Finger in die Höhe)
Ich, Heinrich Reuß von Plauen, deutschen Ordens
Comthur —

(Ein Kanonenschuß. Die Kugel fliegt durch das offne Fenster, zerschmettert einen Theil des Pfeilers, der das Gewölbe trägt; die Steine rollen herab. Alle fahren auf von ihren Sitzen und starren dahin.)

Werner.

Ha, was war das!

Heinrich. (mit der Ruhe des Helden)

Was giebts?

Eilmach.

Die Kugel —

Heinrich.

Red' ich doch nicht von der Kugel.

(er tritt vor den zerschmetterten Pfeiler)

Ich Heinrich Reuß von Plauen schwöre laut,
Eh' sollen diese Mauern über mir
Zusammenstürzen — Hunger — Pest mich tödten!
Mein Wapen mög erblinden, mein Geschlecht
Für einen Bastard mich erklären,
Eh' ich Marienburg den Polen liefre!

Alle.

Wir alle schwören!

Heinrich. (hebt einen Stein auf)

Wird uns Gott erretten,

So

So werd' auf diesen Stein ein Gotteshaus
Gegründet. (er legt den Stein auf den Tisch)

Alle.

So gescheh's!

Heinrich. (nach einer Pause)

Jetzt, Brüder, gönnt
Mir kurze Ruh'. Drey Tag' und Nächte sinds,
Seit weder Schlaf noch Speise mich erquickt.
Den schwachen Körper soll der muntre Geist
Gleich einer jungen Frau den alten Gatten pflegen.
Es eile jeder zu dem anvertrauten Posten.
Zweytausend Mann befehligt Werner unten.
Du Gilmach tausend für den mittlern Stock,
Ich überschau das Ganze von der Höhe.

Werner.

Hinaus mit Gott!

Gilmach.

Leb wohl.

Dippold.

Mich brauche wo's
Vonnöthen.

Ulrich.

Mir vertrautest du die Fahne,
Die lass ich nur im Tode, darauf zähle.
(alle ab)

Dritte Scene.

Heinrich allein.

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will;
Dem, unverrückt, ein Ziel vor Augen schwebt,
Als Knab ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann
Beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechseln

Mit Sonn und Mond, mit Frühling oder
Winter,
Des Lebens Zierden nur, — doch nie
sein Zweck,
Der ewig steht in ewiger Natur!
So wird am Ziele, das er spät umklam-
mert,
Der Tod ihn müde finden — aber fröh-
lich! —

Vierte Scene.

Jawinne. Heinrich.

Jawinne.
(welche in einer Hand eine hölzerne Schale und Löffel, in der andern einen Krug trägt, ruft schon in der Thür;)

Nicht wahr, ich darf herein?

Heinrich.

Du fragst?

Jawinne.

Ich nicht,

Doch draußen steht ein ungeberd'ger Mann,
Der einen langen Spieß hinpflanzend, mir
Den Eingang wehrt.

Heinrich.

Der fremden Söldner Einer,
Noch unbekannt im Schloß.

Jawinne. (hinausrufend)

Hörst du mein Freund?

Ich bin die Tochter des Comthurs. — Er lacht,
Der Widerwärtige!

Heinrich (lächelnd.)

Laß ihn. Er hat
So unrecht nicht.

Jawinne (schmeichelnd.)

Ich bin ja deine Tochter?

Heinrich (streichelt ihr die Wange.)

Du bist es. Doch was bringst du?

Jawinne.

Karges Mahl,
Gekochtes Korn. Zwar hab' ichs selbst bereitet
Mit großer Sorgfalt, aber Korn bleibt Korn.

Heinrich.

Gieb nur, der Hunger würzt. (er ißt)

Jawinne.

Ich mußte lachen,
Als ich's herauf trug, da begegnet mir
Ein alter Kriegsmann murrend, will zu dir,
Schleppt eine große, rauchende Schüssel, will
Die schlechte Kost dir zeigen — „Halt mein Freund!"
Rief ich ihm nach, „sieh nur, da bring ich eben
„Das Mittagsbrod für den Comthur;

„Wir

„Wir wollen tauschen.“ „Lüstern blickt der Alte
„In meine Schale, stutzt, „das ist ja, ruft er,
„Dieselbe Speise?“ — „Freylich Thor, wir habens
„Ja besser nicht. Meinst du, es werde Heinrich,
„Indeß ihr darbt, sich gütlich thun?“ — Da schämt'
Er sich und bat, ich soll es dir verschweigen.
Mit einer Thrän' in seiner grauen Wimper —
Dir floß sie Vater — schlich er still hinab.

Heinrich.

(die Schale zurückgebend.)

Ich danke dir mein Kind. Jetzt reiche mir
Den Wasserkrug.

(Jawinne thut es, er trinkt.)

Das ist ja Wein?

Ja,

Jawinne.

Still! Still!

Heinrich.

Woher?

Jawinne.

Alt ich, von dir getrennt, erkrankte
Schriebst du, man solle mir die letzte Flasche
Aus deinem Keller reichen. Das geschah.
Mir aber widerte der fremde Trank.
„Die letzte Flasche, dacht ich; wenn er selber
„Des Weines nun bedürftig? —" Da verschloß
Ich sie zur guten Stunde, denn nicht wahr,
Dich hat der Wein erquickt?

Heinrich (bewegt.)

Die Liebe, Kind.

(Er will sie umfassen, fährt aber zurück.)

Was thust du — deutscher Herr! —

Ja=

Jawinne.

Du wolltest mich
Umarmen, thu es doch.

Heinrich.

Nicht meine Mutter
Ist mir vergönnt zu küssen.

Jawinne.

Das ist seltsam.
Ich drückte dich so gern an meine Brust.

Heinrich.

Geh, laß mich schlummern.

Jawinne.

Schlummre sanft, ich bleibe
Dir nah, hier auf dem Söller. Brauchst du was,
So rufe keinen sonst als mich, hörst du?
(Sie geht hinaus auf den Söller.)

Fünf=

Fünfte Scene.

Heinrich.

(Allein, wirft sich in einen Sessel.)

Kindlicher Liebe süße Stimme! o
Wie bald gewöhnt das Herz sich an dein Lallen!
Auch ungelehr'ges Alter lernt dich schnell
Verstehn. — Gelübde kann wohl Zung' und Hand
Regieren, Herzen nicht. — Ich bin erschöpft —
Die müden Augenlieder fallen zu —
Gleich Bienen summt es mir um Stirn und Ohr —
Dem Nacken wird das Haupt zu schwer — wohlan —
Das walte Gott! — (er entschlummert.)

Sechste Scene.

Gedemin. Heinrich.

Gedemin.

(Helm und Mantel des deutschen Herrn tragend, schleicht herein. Im ersten Augenblick birgt ihm der Pfeiler den Comthur.)

Im Schlosse bin ich, Dank
Der Mummerey! Jetzt fort damit!
(er wirft beydes ab.)
Wo mag
Er seyn? (er tritt einige Schritte vorwärts.)
Ha! sieh! — er ist's — er schläft —
so sanft —
Des alten Mannes fromme Züge — O!
Ich wollt' er sähe anders aus — so stolz
Wie heute, da er König schien und Sieger —

Doch

Doch Friede schwebt um die Lippen —
Sanftmuth —
Ein lieblicher Traum scheint ihm ein Lächeln
zu
Entlocken — still! gleich viel! — wars
nicht sein Volk,
Das mir den süßesten der Lebensträume
Geraubt? — zu rächen bin ich hier!
(Er geht rasch auf Heinrich los und schüttelt ihn.)
Erwache!

Heinrich.

(er schlägt ruhig die Augen auf.)

Wer bist du, junger Mann?

Gedemin.

Dein Feind.

Heinrich.

(betrachtet ihn lächelnd.)

Doch fern
Von Hinterlist,

Gedemin.

Die ziemt nur deinem Orden.

Heinrich.

Zu schmähen wählst du übel Ort und Zeit.

Gedemin.

Nicht dieser Kitzel, Rache führt mich her!
Doch eh' ich sie in deinem Blute kühle,
Antworte mir, ist dieß der Saal, in dem
Du Rath zu halten pflegst?

Heinrich.

Derselbe.

Gedemin.

(sieht nach dem Fenster und erblickt das Barret, stürzt sich darauf, und schleudert es fort.)

Ha!
Ihr feigen Buben! — wisse, dieß Barret —

Verrätherey hat dir den Tod bereitet —
Ein Zeichen wars für unsern Büchsenmeister,
Nach diesem Fenster sein Geschütz zu richten.

Heinrich (stutzt.)

Ha! jetzt begreif' ich — Aber du — mein
Feind —
Wer bist du räthselhafter Jüngling, der
Mir Rache droht, und dennoch vor Gefahr
Mich warnt?

Gedemin.

Litthauens Erbe, Gedemin.

Heinrich.

Du Witold's Sohn?

Gedemin.

Ich bins. Ich hasse Dich.
Ich hasse deinen Orden. Rache schwur ich!
Doch Meuchelmord soll nimmer unsre Fahnen

Wie euer Kreuz besudeln; darum hab'
Ich meinen Feind geweckt, und das Barret
Herabgeschleudert.

Heinrich.

Jüngling, deine Worte
Sind keck, doch edel ist die That. Sey mir
Willkommen.

Gedemin.

Nur was Ehre mir gebot,
Hab' ich erfüllt. Jetzt zieh dein Schwert.

Heinrich.

Bist Du
Von Sinnen?

Gedemin.

Wärs ein Wunder? Hör' — als jüngst
Bekreuztes Raubgesindel, Beutegierig,
Mein

Mein Vaterland verheert, das Blachfeld meidend,
Bey Nacht den Feuerbrand in stille Dörfer
Geworfen; Männer fliehend, Spott und Muth
An Weibern, Kindern, Greisen nur geübt —
Da ward auch meine Braut — fluchwürd'ge That! —
(seine Stimme zittert.)
Sie ward geraubt — ermordet! — Wähne nicht
Ich sey ein Schwächling, weil ich diese Thräne
Nicht bergen kann noch mag. So preßt das Feuer
Auch Tropfen aus der Eiche, doch verzehrend
Ist ihre Gluth. — Auf! zieh dein Schwert! Blutrache
Fordr' ich von dir! Sie ist bey uns ein alt

Gesetz: Für den Erschlagnen soll
Der nächste Freund — (und wer war näher ihr
Als ich?) — dem Todten-Gott ein Opfer bringen.
Sieh, darum kam ich her. Jetzt wehre dich!
Der Feldherr büße für die schnöde That.

Heinrich.

Prinz, meinem Alter dank' es, meiner Ruhe,
Daß ich der Leidenschaft die Worte nicht
Nachwiege. Unbesonnen wagtest du
In diese Mauern dich; als Geisel könnt'
Ich Fesseln dir bereiten; doch der edel
Mich vor Verrath gewarnt, kann mein Gefang'ner
Nicht seyn. Geh, du bist frey.

Gedemin.

Nicht von der Stelle
Bevor dein Blut mein Schwert gefärbt.

Hein-

Heinrich.

Jüngling!
Noch sind des Greises Muskeln stark, und selten
Siegt über kalte Ruhe blinde Wuth.

Gedemin.

Genug der Worte! zieh!

Heinrich.

Gelång' es dir,
Meinst du aus diesen Mauern zu entrinnen?

Gedemin.

Gleichviel. Vertheid'ge dich! wo nicht, so stoß
Ich blind mein Schwert in deine Brust!

Heinrich (zieht.)

Wohlan,
Du zwingst mich.

(In dem Augenblicke, da Gedemin den Comthur angreifen will, tritt —)

Sie:

Siebente Scene.

Jawinne.
(vom Söller hinter Heinrich hervor und schreyt.)

Heil'ge Jungfrau!

Gedemin.
(starrt sie an und läßt das Schwert sinken.)

Götter!

Was seh ich!

Jawinne.

Gedemin!

Gedemin (erstarrt.)

Jawinnens Geist!

Jawinne.

Was wolltest du beginnen, Rasender!

Ge-

Gedemin (zitternd.)

Blutrache dir — geliebter Schatten —

Jawinne.

Komm zu dir, Gedemin! ich lebe.

Gedemin (zweifelnd.)

Wie?

Jawinne.

(auf Heinrich deutend.)

Doch leb ich nur durch ihn, er war mein Retter!

Gedemin.

Du lebst? — er war — dein Retter?

Jawinne.

Mehr! weit mehr!
Wohlthäter, zweyter Vater!

Ge-

Gedemin.
(noch immer staunend.)

Lebst Du!?

Jawinne.
(ihre Hand auf seinen Arm legend.)

Fühl es.

Gedemin.
(plötzlich in Entzücken ausbrechend.)

Du lebst Jawinne! Er dein Retter!
(Er schleudert das Schwert von sich und stürzt zu Heinrichs Füßen.)

Heinrich.
(hebt ihn liebreich auf.)

Ich
Verstehe dich — versteh euch beyde — sie
War deine Braut? — sie wähntest du ermordet?
So darf ich den gerechten Schmerz nicht tadeln.

Ver-

Verlör ich sie, weiß ich doch selber nicht,
Was mir, dem Greise, möchte wiederfahren.
Prinz Gedemin, du bist mein lieber Gast.
Zwar findest du auf würdigen Empfang
Von Gästen meine Wohnung nicht bereitet;
(lächelnd auf Jawinnen deutend)
Doch hier die Wirthin — du entschuldigst
wohl? —
Wie du herein gekommen? bleibt mir Räth-
sel —
(Da er Gedemin im Anschauen Jawinnens
ganz versunken sieht)
Auch scheinst du jetzt es selber nicht zu
wissen.
Doch daß dem Jüngling in der fremden
Tracht
Kein Leid geschehe, dafür laß mich sorgen (ab)

Achte Scene.

Gedemin und Jawinne.

Gedemin.

Wo bin ich? — wie ist mir gescheh'n? —
Du lebst
Jawinne?

Jawinne.

Zweifelst du noch immer?

Gedemin.

Ach!
Wenn du wirklich lebtest, streckt' ich dann
Vergebens meine Arme nach dir aus?
(Er will sie umarmen, sie stößt ihn sanft zurück.)

Jawinne.

Laß mich.

Ge-

Gedemin.

Ha! Leben bliek in deiner Brust.
Nicht Liebe?

Jawinne.

Auch Liebe; doch ich bin nicht mehr
Jawinne.

Gedemin.

Nicht Jawinne? welch ein Räthsel?

Jawinne.

Ich bin Helene, eine Christin.

Gedemin.

Du!?

Jawinne.

Wie vormals lieb' ich dich, doch reiner, zarter.
Nur Glück von dir empfangen mogte sonst

Die

Die eigennützige Jawinne; doch
Nur Glück dir geben ist Helenens
Wunsch.

Gedemin.

Dennoch entziehst du meinen Armen dich?

Jawinne.

Ich muß; ach! mein Geliebter ist ein
Helde!
Kann ich durchs Leben wandeln mit dem
Manne,
Der einst hinüber mir nicht folgen darf?
Soll ich vor Gott um den Verlornen wei-
nen?
O mich ergreift ein herber Schmerz um
dich!
Oft, wenn ich betend am Altare kniee,
Und meine Phantasie, geschäftig, deine
Züge
Den Engelsköpfen leiht, die meinen Gott
umschweben,
Wenn

Wenn des Erlösers liebster Jünger deine
Gestalt mir vor die gern getäuschten Augen
bringt,
Dann drück' ich oft mit bitt'rer Angst das
Kreuz
An meine Brust, und fleh' aus tiefster
Seele:
Gott! mache mich zum Werkzeug seiner
Rettung?

Gedemin.

Jawinne! Du kannst einen Gott bekennen,
Der mit dem Schwerte Weg zum Herzen
sucht?
Die brennende Fackel nur in Blute löscht?
Der Ketten schmiedet? Mord gebeut? Raub
heiligt?

Jawinne (schaudernd.)

O lästre nicht, Verblendeter!

Gedemin.

So sprich,
Was thaten wir den deutschen Männern, die,
Gewittern gleich, herauf am fernen Himmel zogen,
Auf friedliche Hütten ihre Hagelströme
Verwüstend gossen? Kannten wir auch ihre Namen?
Als wir zum ersten Mal die weißen Mäntel
Erblickten, nahmen wir die Fremdlinge
Nicht gastfrey auf, nach unsrer alten Sitte?
Doch sie — nicht Gäste — stolze Herren, drangen
Mit schlauer Kühnheit in die sichern Länder,
Und was der biedern Ahnen muth'ger Fleiß
Erworben, theilten sie bequem, sich stützend
Auf eines fremden Priesters tollen Spruch.

Ja:

Jawinne.

Sie brachten uns weit mehr als sie genommen,
Den wahren Gott!

Gedemin.

Meinst du, er wohne nicht
In unsrer heil'gen Eiche zu Romowe?
Wer hat seit grauer Vorzeit uns geschützt?
Der Donnrer Perkunas; wer unsre Felder
Gesegnet? jener freundliche Potrimpos;
Wer in der letzten Stunde frölichen Muth
Verliehn? der bleiche Greis Pykullus.
Ha!
Und überall hat unser kindlicher Glaube
Den Boden, den wir baun', mit schützenden Wesen bevölkert;
Da ist kein Bach, an dem nicht Geister wohnen;
Da ist kein Baum, aus dem nicht Stimmen flüstern;
Ja,

Ja, aus dem Boden unter unsern Füßen
Schlüpft, freundlich helfend, oft ein kleines Volk
Hervor, mit Menschen gern vertraut. So sprich,
Wozu bedürfen wir des fremden Gottes?

Jawinne.

Bey deinem Irrwahn blutet mir das Herz,
Doch muß ich lächeln. — Böser Geister Streben,
Der Gottheit nachzuäffen, nennst du Macht!
Wie anders, höre! — Donnernd zürnt Perkunas —
Jehova segnet donnernd seine Welt! —
Wenn aus dem Korn, im Herbst der Erde vertraut,
Nach langer Winternacht, Potrimpos dir
Nur Saaten keimen läßt, so sind sie mir
Ein Bild der Auferstehung. Wenn Pykullus,

Der

Der bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
Dir aus der Eiche grinst, so winkt mir freundlich —
Ein Engel mit der Palme! — Ach! und dort! —
Des Lebens reiche Noth und karge Freuden,
Der Menschen Trug und kleine Leidenschaften,
Wähnst überm Grabe wieder du zu finden;
Nicht so der Christ: geläutert und vergeistigt
Schwebt er vor Gottes Thron, nun selbst ein Engel!

Gedemin.

Du liebliche Schwärmerin, blick' ich ins Auge dir,
So ist mir als verstünd' ich dich. — Es sey.
Ich kann mit dir nicht rechten um den Glauben;

Doch was hat er gemein mit unsrer Liebe? —
Gebietet *dein* Gott *Haß*? dann hätt' er nimmer
Jawinnens Herz gerührt, denn Lieb' ist Blüte
Von jedem Glauben! — Was bekümmert mich dein Name?
Mög' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
Opfr' oder bete, mir gilts gleich. Ich habe
Dich wieder und kein fremder oder heimscher Gott
Soll dich aufs neue mir entreißen! Dulde
Du *meinen* Glauben, ich den deinigen,
In *Liebe* treffen wir beglückt zusammen!

Jawinne.

Nein Gebemin. Zwar ist auch meines Gottes Hauch
Die reinste Liebe, Feinden selbst geweiht,

Und Rachsucht, euch die schnöde Pflicht,
ist ihm
Ein Gräul; doch seine Kirche duldet nicht,
Daß Heid' und Christen sich vermählen.
Ach!
Wenn sich dein Auge seinem Licht verschließt,
So seufzt Helen' und ist für dich verloren!

Gedemin.

Nein, nimmermehr! sprich, was verlangst
du? gern
Komm ich mit offnem Herzen dir entgegen,
Will hören, glauben, was Jawinne glaubt,
In deinen Augen jeden Zweifel lösen.
Schon steht mein Herz mit deinem Wunsch
im Bunde,
Es ahndet was du glaubst, und wär' es
Irrthum,
So irrt es wissend lieber, eh' sichs
trennt.

Jawinne.

Vernimm es Heilige! Den Funken anzufa-
chen
Verleihe du mir Kraft, Muth, Freudigkeit,
Geduld!
Der Glaube wirkt ja mächtig in dem
Schwachen;
Ich wills vollbringen mit Mariens Huld!
(sie wirft sich auf die Kniee.)
Der Geist, der einst in frommer Jünger
Kreise,
In Flammen sich auf ihre Häupter goß,
Daß Himmelskraft — dir, Ewiger, zum
Preise! —,
In fremden Zungen von den Lippen floß,
Er komme über mich, der Geist der Gnade,
Zu diesem Irrenden herabgesandt!
Ihm öffne sich auf seinem dunkeln Pfade
Des Lichtes Pforte durch der Liebe Hand!
(Sie steht auf und spricht begeistert.)
Ich fühl's, ich bin erhört — mir leuchten
tausend Sonnen!

Durch meine Adern rollt die milde Gluth!
Den Glauben, der mit Bergen spielt, hab' ich gewonnen,
Und gegen eine Hölle hab ich Muth!
Ha! mögen sich die falschen Götter rüsten,
Des Kindes Lallen mache sie zu Spott!
Auf Gedemin! auf zum Altar der Christen!
Dort lehr' ich dich den einzgen wahren Gott!

(Sie ergreift seine Hand und zieht ihn rasch nach sich.)

Ende des dritten Acts.

Vier:

Vierter Act.

Ueberhangende Felsen bilden den Hintergrund und die rechte Seite der Bühne; die linke wird durch hohe Linden beschattet; das Ganze liegt im sanften Helldunkel. Vom Felsen, nahe am Vordergrunde, triest eine Quelle; daneben ist eine Blende in den Stein gehauen, in welcher ein Muttergottesbild mit dem Jesuskinde auf den Armen steht.

Erste Scene.

Jawinne und Gedemin.

Jawinne.

(unter den Bäumen hervortretend und Gedemin bey der Hand nach sich ziehend.)

Wir sind am Ziele. Folge mir getrost.

Ge-

Gedemin.

Geheimnißvolle, was begehrst du noch?

Jawinne.

Dieß heil'ge Dunkel — fühlst du keine Schauer?

Gedemin.

Wo du bist, leuchtet mir ein freundliches Gestirn.

Jawinne.

Errathe jetzt, warum ich dich
Hieher geführt?

Gedemin.

Um fern vom Kriegsgetümmel,
In dieser Felsen stiller Dämmerung
Der Liebe Lohn —

Jawinne.

Still! weg mit eitlem Trachten
Nach schnöder Lust! rings um Marienburg
Ist kein Ort irdscher Liebe minder günstig.

Ge-

Gedemin.

Wie? ladet nicht dies schwellende Moos zur
Ruhe?
Die Quelle murmelt dir den Brautgesang,
Der duftenden Linde grüner Schleyer birgt
Die holde Scham — o Mädchen kannst du
zürnen,
Wenn hier die Wollust hauchende Natur
Den liebenden Jüngling zur Verwegenheit
Befeuert? (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ernst.)

Halt! der Ort ist heilig. Hier
Vernimmt die Gottheit jedes leise Flüstern,
Und Engel wiegen sich auf jedem Lüftchen.
Hier hab ich oft für dich gebetet. — O
Du Himmlische! vergieb dem Irrenden!
Er kennt dich nicht! er ist so arm und
elend
Dich nicht zu kennen.

Gedemin.

Immer neue Reize
Entfaltest du mir schwärmend, holdes Mäd-
chen.
Der Liebe weigre länger nicht ihr Recht.
Die Heilige, zu der du betest, wenn
Sie Menschen-Glück erfreut, so lächle sie
Dem Sieg der Liebe! (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ihn zurückstoßend.)

Zittre Jüngling!

Gedemin.

Ja!
In jeder schwellenden Ader zittert Liebe!
Wenn ich mit süßer Gewalt dich an den
Busen reiße,
Wo ist die Gottheit, die mir wehrte? —

Jawinne.

(Mit einer Hand ihn zurückstoßend, mit der andern Hand auf das Marienbild deutend.)

Hier! —
Wahnsinniger! hier spott ich der Gewalt.

Selbst

Selbst der Tataren rohe Gier vermag
Der Jungfrau Sittsamkeit hier nicht zu schrecken.
Dieß Bild der Himmlischen ist wunderthätig,
In seiner Nähe schlummert Unschuld sicher.

Gedemin.

Im Arm der Liebe geht sie nicht verloren!

Jawinne.

Sey werth der keuschen Liebe Glück, das ich
Vor dieser laut bekennen darf: er ists!
Ihn lieb' ich!

Gedemin.

Wohl! sprich, was begehrst du noch?
Hab' ich der neuen, sonst verhaßten Lehre —
In deinem Munde süß und überredend —
Nicht willig Ohr und Herz geöffnet?

Ja:

Jawinne.

Ach!
Nur eines mangelt noch, die himmlische Weihe!

Gedemin.

Wo find ich sie?

Jawinne.

Jüngling! ist dein Entschluß
Unwiderruflich?

Gedemin.

Zweifelst du?

Jawinne.

Ich frage
Dich jetzt an Gottes Statt: willst du entsagen
Den falschen Göttern deiner Väter? willst
Den wahren Glauben treu bekennen? auch
In Sklaverey und Tod nicht von ihm weichen?

Gedemin.

Ich will.

Jawinne.

Nun wohl, es lehrt die Kirche, daß,
In Zeiten der Gefahr und Noth, auch
Layen
Die Sacramente kräftig mögen spenden,
Wenn Rettung einer Seel' es heischt.
Wohlan,
So beuge vor der Heiligen dein Knie —
(Gedemin thut es.)
Zum letzten Male werde Gedemin genannt —
(Sie schöpft mit der Hand Wasser aus dem Quell und besprengt ihn damit.)
Heinrich! im Namen des dreyeinigen
Gottes!
Sey aufgenommen in den Bund der Christen!

Gedemin (steht auf.)

Ich bin ein Christ.

Jawinne (im höchsten Entzücken.)

Es ist vollbracht! o Gott!
Dieß Uebermaß der Wonne — gieb mir Thränen!
Ich habe vom Verderben seine Seele
Gerettet! mein Geliebter ist ein Christ durch mich;
Jetzt, Heinrich, bist du mein! jetzt bin ich dein!
Jetzt darf ich ja vor Gottes Engeln deiner
Mich nicht mehr schämen! Hör es Heilige!
Vor deinem Bild schwört ihm die Gattin Treue!

(Sie wirft sich in seine Arme.)

Gedemin.

So darf ich endlich an die Brust dich drükken,
Mein Weib dich nennen!

Jawinne.

Am Altare soll
Des Priesters Segen dir dein Weib anschmiegen.
Doch Heinrich, Worte gabst du mir und Eide.
Wie, wenn zuvor der Gott, dem du gehuldigt,
Auch Thaten von dir fordert?

Gedemin.

Fordre sie.

Jawinne.

Wenn er in meine Seele Muth gehaucht,
Ein Großes zu beginnen? wenn er zum Gehülfen
Dich mir ersehen?

Gedemin.

Dann zähl' auf mich.

Ja-

Jawinne.

So höre
Was ich erlauscht. — Mit funfzig Reitern kam
Aus Liefland Conrad Vittinghoff in's Lager,
Gab vor, er wolle nach Marienburg,
Den tapfern Heinrich Reuß zur Uebergabe
Bewegen, da der längre Widerstand
Nichts fromme; drum begehrt er von Jagello —
Ein frey Geleit, das der getäuschte König
Ihm gern gewährt. So kam er nun und brachte,
Statt feigen Raths, erfreuliche Kunde mit
Vom baldigen Entsatz, den er aus Liefland
Bis nah an Königsberg geführt. Zwar ist
Die Hülfe klein, doch deinen Vater hofft
Er zu gewinnen, daß mit seinem Volk
Der sich vom König trenne, heim es führe.

Gedemin.

Nun wohl, was kümmerts mich?

Jawinne.

Still, höre weiter.
Zu einer Unterredung ist dein Vater
Hieher beschieden — er wird kommen — bald.
Man will dem Eigennutz ein Opfer bringen,
Dem Ehrgeiz schmeicheln; das sind nun die Waffen,
Mit welchen Vittinghoff ihn zu bekämpfen rieth.
Nur ungern ließ der edle Heinrich sich
So tief herab — (ich hörte alles, denn
Man achtete des Kindes nicht.) Doch endlich
Gab er dem klugen Rath Gehör, und hier,
In dieser stillen Grotte, vor dem Blick
Des Laurers, wie vor feindlichem Geschoß
In Sicherheit, erwarten sie den Herzog.

Gedemin.

Noch einmal du Geliebte! was bekümmerts mich?

Ich

Ich habe keinen Feind, ich mögte ja
Die ganze Welt mit Lieb umfassen! möge
Mein Vater ziehen oder bleiben, mich
Trennt nichts von dir.

Jawinne.

Verblendeter!
Begreifst du nicht? Auf Menschen-Klugheit ist
Ihr Plan gebaut, kann er gelingen? — Statt
Des Feindes Seele zu dem Licht der Wahrheit
Zu leiten, wollen sie noch tiefer in
Das Netz verworfner Leidenschaften ihn
Verstricken — o! das wär' ein schlechter Sieg. —
Heil mir, daß sie den Wunderort erkoren,
Wo Kindes Lallen mehr als schnöde Klugheit gilt,
Wo Himmelskraft von diesem Bilde strömt,
Das gläubige Herz mit Wundergaben rüstend!

Gedemin.

Dein Auge flammt; dir glüht die Wange; sprich,
Was willst du thun?

Jawinne.

Nicht thun, der Fromme leidet nur.
Die Gottheit spiegelt sich in Menschen Herzen
Wie der Sonne Bild in dem Gefäß mit Wasser,
Trüb oder klar, nachdem der Quell gesprudelt.
Mir gab die Heilige ins Herz: „Geh hin!
„Ich habe dich erkoren, meinen Namen zu
„Verherrlichen! Der Männer Klugheit soll
„Zu Schanden werden durch die fromme Einfalt!
„Den Großherzog, und mit ihm all sein Volk

„Wirst du, du schwaches Mädchen, mir gewinnen!
„Nicht Ritterfaust, mein Wort in deinem Munde,
„Wird seine Knie vor meinem Altar beugen.“

Gedemin.

Kennst du nicht besser meinen Vater? eitle Hoffnung!

Jawinne (gegen das Bild gekehrt.)

Vergieb ihm, Heilige, den Zweifel! er
Berechnet noch, wie Menschen pflegen, und
Weil er mit Wasser Oel nicht mischen kann,
Verzagt er an der Kraft, die beydes schuf!

(Mit himmlischer Zuversicht.)

Verzage nicht! es wird gelingen! ja
Es wird — es muß! denn warlich fester

Hat deiner falschen Götter Eiche nicht gewurzelt,
Als diese Zuversicht in meinem Busen! —
Was sagt ich? — deiner Götter? — nein, dich hat
Das Licht umflossen, nur des Glanzes ungewohnt
Ist noch dein Auge; schlag es muthig auf!
Zu ihrem Ritter hat die Heilige dich
Erlesen. Weg mit deinen Lorbeerkränzen,
Wo eine Sternenkrone winkt!

(sie faßt und drückt seine Hand.)

Laß mit
Vereinter Kraft uns ringen! Herrlich ist der Lohn.

Gedemin.

Du ziehst mich fort in deinen Wunderkreis,
Und gern gelob ich blinden Eifer dir.

Zweyte

Zweyte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

Dich find ich hier, Helene? so bewegt?

Jawinne.

Mein Vater! Himmelskraft begeistert mich!
Dir einen Sohn hab ich erworben, nimm
Ihn gütig auf, nach dir ist er genannt,
Und deiner Tugend Erbe wird er seyn.

Gedemin.

Jawinnens Vater konnt ich wollen morden!
Der mir das Liebst' erhielt —

Jawinne.

Dir und dem Himmel!

Gedemin.

Ein neues Leben regt und dehnt die Brust —

Jawinne (zu Heinrich.)

Er ist getauft.

Gedemin.

Nicht einsam werd ich mehr
Durch finstre Wälder irren, Lebenssatt
Den Auerstier verwegen zu bekämpfen.
Ein sanfteres Gefühl erwacht —

Jawinne.

Es ist der Glaube!

Gedemin.

An dich — an ihn (auf Heinrich deutend.)

Jawinne.
(auf das Marienbild zeigend.)

An diese Heilige!

Gedemin.

Zu jedem Guten fühl ich Muth und Kraft —

Jawinne.

Des neuen Bundes Wirkung

Gedemin.

Ja, der Liebe!

Jawinne.

Der himmlischen!

Gedemin.

Nenn es doch wie du willst.
O ja! ein schöner Glaube muß es seyn,
Der solche Herzen an sich zieht. Gern will
Ich seine Lehr' aus deinen Blicken schöpfen;
Gern will ich laut vor meinem Volk bekennen:
Jawinnens Glaube ist der Meinige!

Jawinne.

Hörst du, mein Vater?

Gedemin.

Dir, du edler Greis,
Gelob' ich Dank und Treue bis ins Grab!

Jawinne.

Sag' ihm ein freundlich Wort, dem Neubekehrten.

Heinrich (lächelnd.)

Komm' ich dazu? Von dir begeistert strömt
Er über.

Jawinne.

(sich demüthig zu dem Bilde wendend.)

Wem verdank ich meinen Sieg?

Heinrich.

Wohlan ich heiße dich willkommen, Jüngling!

Die Kirche nahm in ihren Schoos dich auf,
So öffn' ich willig meine Arme dir.
(Er umarmt ihn.)

Gedemin.

Was einem edeln Mann der Christ gelobt,
Hätt' auch der Heide ihm gehalten.

Heinrich.

Wenn
Der Friede meine Burg aufs neue schirmt,
Führ ich die Braut dir selber zum Altare.
Willst du die schöne Stunde dir beschleun'gen,
So hilf mir jetzt der Waffen Wuth beschwören.
Dein Vater kommt. Des Sohnes Bitten mögen
Zu eignem Vortheil sich gesellen.

Jawinne.

Vortheil? Bitten?
Hinweg damit! der Heiligen vertraun!

Hein-

Heinrich.

Auch Menschenklugheit ist Geschenk von Gott,
Wer sie verschmähend Wunder heischt, der frevelt. —
Ich höre Stimmen. Geht. Verbergt euch hinter Felsen.
Bedarf ich eurer, so vernehmt ihr meinen Ruf.

Jawinne.

(mit Gedemin Arm in Arm abgehend.)

Jetzt, Heinrich, möge mich dein Arm umschlingen;
Hold ist die Heilge unsrer keuschen Liebe!

Dritte Scene.

Heinrich allein.

Vielleicht dein Fingerzeig' o Vorsicht! — Erb'
Ist Gedemin von Witolds Thron. Durch Liebe
Hat ihm der ew'gen Liebe Gott das Herz bewegt.
Dem Glauben ist ein Sohn, ein Freund dem Orden
Gewonnen. Helle Zukunft lächelt, und
Aus Kriegesflammen steigt der Menschheit Licht:
Bekränzter Genius herauf!

Vierte Scene.

Witold. Heinrich.

Heinrich.

Sey mir gegrüßt!

Witold.

Du hast mich herbeschieden insgeheim?
Sprich, was begehrst du?

Heinrich.

Frieden.

Witold.

Hast du endlich
Marienburg zu räumen dich entschlossen?

Heinrich.

Mit nichten, und Litthauens Großherzog,
Wenn ers begehrt, kennt seinen Vortheil nicht.

Witold.

Seltsam.

Heinrich.

Zuerst ein Wort von unsrer Lage:
Ihr wähnt des Ordens Kraft erschöpft? ihr irrt.
Der Ungarn König zieht mit Heeresmacht
Herauf; es nahn aus Deutschland frische Söldner.

Witold.

Sie mögen kommen.

Heinrich.

Trotzig ist das Wort,
Weil ihr die Hülfe fern vermeint, doch wisse,
Aus Liefland stehn euch nahe schon im Rükken
Die Ordensvölker, zwar an Zahl gering,

An Tapferkeit euch wohl bekannt; schon öfter
Schlug solch ein Haufe stolze Heere.

Witold.

Prahler!
Beriefst du mich nur darum? — Lebe wohl.
(will gehn.)

Heinrich.

Bleib. Davon gnug. Sprich, Herzog! wüßtest du,
Des Ordens Schicksal lieg' in deiner Hand,
Du dürfest nur zur Faust sie ballen, und
Er sey erdrückt — sprich, solltest du es wollen?

Witold.

Das frägst du deinen Feind?

Hein-

Heinrich.

Vergönne mir
Ein Gleichniß. Einst verband sich mit dem
Wolfe
Das edle Roß, den Hirsch zu überwälti-
gen,
Der unterlag — und als nun sein Geweih
Nicht mehr zu fürchten war, da schlug der
Wolf
Den scharfen Zahn in seines Helfers
Nacken.

Witold.

Sey unbekümmert.

Heinrich.

Welch ein seltsam Bündniß!
Litthauens Held, von Feinden selbst verehrt,
Und jener frömmelnde Jagello, den
Im Glücke trozig, doch in Noth verzagend,
Du selber einst vom Altar mußtest reißen,

Auf

Auf daß er endlich mit bethränten Waffen
Und eingesegnet in die Schlacht sich wage?

Witold.

Genug der Schmähung gegen meinen König.

Heinrich.

Recht so, dein König wird er werden. Fesseln
Für deine tapfre Faust hilfst du ihm selber schmieden,
Sein Argwohn wächst mit deinem Waffenruhm.
Es sinnt die Furcht, indem du für ihn siegst,
Auf dein Verderben. Dann stehst du allein,
Zu spät beklagend einen Bundsgenossen,
Den dir Natur und Klugheit zugewiesen.

Witold.

Der deutsche Orden je mein Bundsgenosse?

Heinrich.

Du zweifelst noch? Von ähnlicher Gefahr
Sind wir bedroht, der gleiche Vortheil winkt.
Den Orden stürzen, und an Polens Krone
Litthauen knüpfen, das war längst der Wunsch
Des lüsternen Jagello. Fallen wir,
Wer widersteht ihm noch? Den Scepter streckt
Er über Pommern, Schlesien, Masuren;
Die kleinern Fürsten alle müssen hülflos
Den Nacken beugen, denn nur wir vermochten
Der Herrschsucht einen Damm zu bauen.

Witold.

(nach einer kleinen Pause.)

Wär'
Auch manches wahr, wer bürgt für eure Treue?
Von jedem Eidschwur lösen eure Priester.

Heinrich.

Von Wort und Schwur ist hier die Rede nicht.
Den Mann bekämpfen Gründe — wäge sie.
Hochsinnig bist zu herrschen du geboren,
Dem tapfern Witold ziemt es nicht, Vasall
Vom schwachen Polen König sich zu nennen.
Litthauens unbeschränkten Herzog grüßt
Der Orden dich durch meinen Mund; und weil
Vertrauen nur bey gleicher Kraft gedeiht,
So tritt er dir Samaiten ab, damit
Der neuen Bundsgenossen wachsende Staaten
Dem Ziele gleichen Schrittes, neidlos, nahen —
Jetzt sprich! ists klug, daß du, des Schwächlings Werkzeug,
Den freundlich dir gesinnten Orden stürzest? —
Du blickst mich forschend an? — du wankst? —

Wi-

Witold.

Comthur,
Nicht euren Schwüren, euren Pergamenten
Mag ich mein Heil vertrauen — doch ich kenne
Den Ritter Heinrich Reuß, er ist ein Mann.
Willst du mit deinem Ritterwort mir haften?

Heinrich.

Schlag ein.

Witold.

Gemach. Die That sey rasch, jedoch
Nicht unbedacht.

Heinrich.

So überlege — wähle.
Die stille Prüfung darf mein Plan nicht scheuen. —

Verschmäht hab' ich die Zuflucht kleiner
Künste;
Vom Vaterherzen mogt' ich nicht ertrotzen,
Was nur der kluge Held gewähren soll.
Drum, Großherzog —
(er winkt Gedemin, welcher erscheint.)
Nimm deinen Sohn zurück.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Witold und Gedemin.

Gedemin.

Mein Vater!

Witold (erstaunt.)

Gedemin! Du hier?

Gedemin.

Vergieb!
Es brannt' in mir, durch eine kühne That
Mich deines Namens werth zu zeigen.

Wi=

Witold.

Welche?

Laß hören.

Gedemin.

Daß nur Heinrichs starrer Muth
Marienburg uns noch verschließe, wußt ich,
Drum stahl ich, ihn zu tödten, mich ver=
mummt
Ins Schloß.

Witold.

Mein Sohn ein Meuchelmörder?

Gedemin.

Würd'
Ich dann vor dir erscheinen? Aug in Auge,
Schwert gegen Schwert —

Witold.

So mag ichs hören. Weiter.
Doch ich errathe. Vor des Greises Blick
Bestand des Jünglings Kühnheit nicht?

Ge=

Gedemin.

Du irrst.

Schon war der Stahl gezückt — doch plötzlich trat

Ein Engel zwischen uns —

Witold.

Nur Christen, mein' ich,

Erscheinen Engel.

Gedemin.

Meine erste Liebe!

Die heißbeweinte —

Witold (stutzt.)

Wie? Jawinnens Geist?

Gedemin.

Sie selbst!

Sechste Scene.

Jawinne. Die Vorigen.

Jawinne.
(Zu Witolds Füßen stürzend.)

Sie selbst, mein guter Oheim!

Witold.
(Einen Augenblick bestürzt.)

Ha!

(Er hebt sie freundlich auf, küßt und betrachtet sie mit freudigem Erstaunen.)

Jawinne! bist du's wirklich? — Sey willkommen
In der Oberwelt! Du lebst? Wir haben schon
Beym herbstlichen Todtenmahle dich betrauert.

Jawinne.

Der edle Ritter Heinrich Reuß hat mich
Gerettet, ist ein zweyter Vater mir
Geworden.

Witold.

Warum gabst du keine Kunde
Von dir? wir hätten dich gelöst.

Jawinne (schüchtern.)

O Herr!
Ich bin durch sanfte Bande hier gefesselt —
Mich hat der einz'ge wahre Gott gewür-
digt,
In meinen Busen seinen Strahl zu senken.

Witold (zurückschaudernd.)

Versteh' ich recht? Jawinne eine Christin?

Jawinne.

(Mit über die Brust gekreuzten Händen.)

Gott sey gelobt! ich bins.

Witold.

Mir aus den Augen,
Abtrünnige!

Jawinne.

Mein guter Oheim prüfe,
Eh'er das Urtheil spricht. Der Glaube, der
Im Leiden Muth, im Glücke Demuth lehrt,
Durch Wohlthun über Feinde triumphirt,
Des Todes Stachel bricht, das Grab zur Wiege wandelt
Und aus Verwesung himmlische Blüten lockt —
O warlich! dieser schöne Glaube ist —
Der einzig wahre!

Witold.

Schweig! besser wäre dir,
Es hätten dich die Flammen der erstürmten Burg
Ver-

Verzehrt! — Hab' ich das früh verwaiste
Kind
Darum gepflegt? an meinem Herzen groß
Gezogen? wie die eigne Tochter es
Geliebt? — ich hatt' es gut mit dir im
Sinne.

Jawinne.

Könnt' ich vergessen was du mir gewesen!
Der Augenblick, dir zu vergelten, ist
Gekommen! reiche mir die Hand, ich führe
Dich zum Altar des Christen-Gottes! Dort
Empfang' aus meiner Hand, was keine
Krone
Gewährt, der Seele Frieden! Ha!
Dir winkt ein herrlich Loos! Beherrscher
Von Tausenden! du wirst ein biedres Volk
Aus langer Blindheit schnell herauf an's
Licht
Der Wahrheit führen; groß und ruhig
einst,
An jenem ernsten Tage, wenn der Richter

Die Wage hält, auf deine Tausende
Mit freudigem Bewußtseyn blicken:
Sieh Herr, ich habe sie gerettet, ich!
Und in der Ferne wird, still jauchzend, deine
Tochter
Des himmlischen Triumphes Zeugin stehn.

Witold.

Nicht meine Tochter — Schwärmerin! —
Laß ab!
Zu deiner Väter' Glauben kehre reuig
Zurück. Dir winkt Litthauens Thron, bedenk' es!
Mit keiner Christin soll mein Sohn ihn
theilen.

Jawinne.

Ich könnte schnöde meinen Gott verläugnen
Um einen Thron? Ha Großherzog! nicht
um
Die Welt! — Was sag ich!
(Auf Gedemin deutend.)
Nicht

Nicht um seine Liebe! —
Jetzt, Heinrich, rede du.

Witold.

Heinrich? was soll
Der fremde Name?

Jawinne.

Rede, mein Geliebter!
Laut, ohne Menschenfurcht bekenn'?

Gedemin.

Ich bin
Ein Christ.

Jawinne (entzückt.)

Hast du's vernommen, Heilge!
Dich
Hat er bekannt, des Vaters Zorn nicht
scheuend!

Witold.

(In dessen Brust innere Wuth kocht, nach einer Pause mit furchtbarem Lachen.)

Ha! Ha! mein erstgeborner Sohn ist todt —
Gleich-

Gleichviel, ich habe ja der Söhne mehr.
Litthauens Thron wird seinen Erben finden.

Gedemin.

Ich ehre meines Vater Willen. Scheint
Der Christ des Thrones unwerth, so entsag'
ich.

Jawinne (außer sich.)

Gott! Heilige! er hat dem Thron um dich
Entsagt! mein Heinrich! Märtyrer! Laß
mich
Dein Knie umfassen —
(sie wirft sich vor ihm nieder.)

Gedemin.
(Hebt sie schnell in seine Arme.)
Bin ich deiner Liebe
Jetzt würdig?

Witold.

Wie? so weit wär es mit Witold
Gekommen, daß die Kinder seiner spotten?
Ver-

Verweg'ner zittre! Noch bestehen die
Gesetze unsrer Väter! Deines Lebens Herr
Bin ich.

Gedemin.

Du bist's.

Witold.

(zum Schwert greifend.)

Was hält mich, daß —

Jawinne.

(ihm in den Arm fallend.)

Mein Oheim!

Witold (sie wegschleudernd.)

Fort Schlange!

Jawinne.

(kniet vor dem Marienbilde.)

Jetzt, du Himmelskönigin!
Werf' ich vertrauend mich vor deinem Bilde
nieder!

Ver-

Versage mir ein Wunder nicht! erschöpft
Ist eigne Kraft — ein Wunder wollest du
Der gläubig Flehenden gewähren!

Witold.

Thörin!
Und wenn ich dieses Bild zertrümmre —

Jawinne (mitleidig.)

Wag' es.

Witold.

Genug der Gaukeley! ich seh das Netz,
Der schlaue Alte hat es fein berechnet;
Allein so fängt man Witold nicht, so nicht!
Ha grauer Thor! schon war ich halb besiegt;
Doch deine Ränke sind dir nun verderblich! —
Du folgst mir Gedemin.

Gedemin.

(fest, aber bescheiden.)

Ich bleibe, Vater.

Ja-

Jawinne (entzückt.)

Er bleibt!

Witold.

Er folgt! wo nicht, so bohrt mein
Schwert ihn nieder!

Jawinne (ängstlich.)

Flieh Heinrich!

Gedemin.

Nimmer werd ich meinen Vater *fliehen!*
Ich weigr' ihm meinen Glauben, nicht
mein Leben.

Witold.

Verblendeter! noch zügl' ich die gerechte Wuth!
Noch einmal will ich Sohn dich nennen. —
Sohn!
Als dich die Mutter mir gebar, warst du
Ein sieches Kind, ich konnte dich ver-
brennen.

Der Väter Sitte heiligt den Gebrauch;
Ich that es nicht, ich pflegte dein geduldig.
Vergilt mir nun die Liebe, folge mir!

Gedemin.

Ich kann nicht.

Witold.

Sohn! als in der ersten Schlacht
Dein unerfahrner Muth dich in den dicksten Haufen
Der Feinde trieb, verlassen von der Schaar,
Die ich dir zugeordnet, sprich, wer was es,
Der blind dir nachgestürzt? sein Schild auf dich
Geworfen, mit der eignen Brust den Hieb
Gefangen, der dir drohte?

Gedemin.

Du, mein Vater!

Witold.

Sohn folge mir.

Gedemin.

O schone meiner!

Witold.

Jüngling!
Für wen hab' ich um Größ und Ruhm gekämpft?
Dem Orden getrotzt, Samaiten aufgewiegelt?
Litthauens Unabhängigkeit bereitet? —
Ich bin ein alter Mann, ich hatte gnug,
Und konnte meiner Sorge Frucht in Ruh
Genießen — dir hab' ich die letzte Kraft
Geopfert, um dich groß zu machen, alles
Noch einmal auf ein Wagespiel gesetzt.
Und nun — da mir Potrimpos lächelt, da
Mein Fuß auf Feindes Nacken steht,
Verlör' ich Alles was der Muth errungen,
Die List gebrütet, Klugheit still berechnet,
An einer Schwärmerin bethräntes Auge?

Ja:

Jawinne.

Nicht ich mein Oheim — Gott! — die
Heilige —

Witold.

O schweig! sein Gott bist du allein.

Jawinne.

Er lästert!

Witold.

Nur deiner rothen Wange opfert er
Den alten Vater; um den Liebeskuß
Giebt er der Schmach ihn Preis — der
Schande! — Soll
Ich nun allein ins Lager ziehen, durch gaf-
fende Reihen
Von Russen, Tatarn, Polen und Lit-
thauern,
Die sich von Ohr zu Ohre zischeln; „o seht,
„Da geht er hin; was hat er nun davon?
„Für wen ist unser Blut geflossen und
„Das Seinige? Der alte Thor! wenn heute
„Der Todten Gott ihn würgt, so nimmt
ja morgen

 „Sein

„Sein Sohn, der neue Christ, vom deut-
schen Orden
„Zu Lehn das väterliche Erbe, stürzt
„Die alten Götter, füttert fremde Priester,
„Küßt ihre Hände, trägt auf feiger Stirn
„Litthauens alte freye Fürstenkrone!" —
Ha! eh ich diese Schmach erdulde, soll
Im eignen Blut — zum letzten Mal, gehorche!

Jawinne.

Flieh Heinrich!

Witold.

Sprich dein Urtheil selbst!

Gedemin.

Ich bleibe.

Witold (wütend.)

So stirb!

(Er zieht rasch das Schwert und stößt mit blinder Wuth nach Gedemin.)

Jawinne (sich dazwischen werfend.)

Mein Oheim!

(Der Stoß trift Jawinnen. Sie sinkt, tödtlich verwundet, in Gedemins Arme.)

Märtyrin!

Gedemin.

Ha! Unmensch!

Jawinne.

Mich hat Gott — gewürdigt — für den
Glauben —

Gedemin.

Sie stirbt! ich habe keinen Vater mehr!

(Er läßt sie aus seinem linken Arm sanft auf den Boden gleiten, indem er mit der Rechten das Schwert zieht.)

Ha Rache! Rache!

Jawinne (ihn zurückhaltend.)

Heinrich! — sey ein Christ —
Versöhnung — ich vergeb ihm — Frieden — mir
Das Schwert —

(Sie rafft ihre letzten Kräfte zusammen, entwindet ihm das Schwert und schleudert es fort.)

Versprich —

Gedemin.

Was forderst du?

Jawinne.

Nicht Rache —
Gelob es mir — der Sterbenden —

Gedemin (schluchzend.)

Es sey!

Jawinne.

Und für den Glauben lebe — dulde — kämpfe —

Versprichst du Heinrich?

Gedemin.

So wahr Gott mir helfe!

Jawinne.

O süßer Tod! — Die Märtyrer-Krone — sieh —

Sieh dort — sie lächelt — auch der Knabe winkt —

Triumph! — in deinen Schoos — mein Geist — (sie stirbt.)

Gedemin.

(Sie immer noch knieend in seinen Armen haltend.)

Sie ist

Dahin! für mich ist sie gestorben! auch

Für mich hat sie mit ihrem Blut den Glauben

Besiegelt — schwere Pflicht lud sie mir auf.
Ja ich will leben — dulden — käm-
pfen —

(Auf Jawinnen deutend.)

Um dieser Heiligen willen!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Witold.

(Steht seit dem Augenblick der raschen That, erstarrt, stützt sich auf sein Schwert und blickt Gedankenlos umher.)

Siebente Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend.)

Nun, Großherzog —

(Er erblickt den Leichnam.)

Was ist geschehn? — Ha! blut'ge That!

(Er sinkt auf der andern Seite neben Jawinnen nieder.)

Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Dein Fluch auf meinem grauen Haupte! —

Wi-

Witold (krampfhaft bewegt.)
Was
Ergreift mich — dieses Kindes Blut —
(vor sich hinstarrend als säh er ein Gespenst.)
Was willst
Du Bruder? — warum drohst du mir? —
Du hast
Sie sterbend mir vertraut — ich weiß es —
fort! —
Es ist geschehn — Comthur — ich breche auf
Mit meinem Volk — in dieser Stunde noch —
Geschlossen sey der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß' ich dir dieß blut'ge Schwert.
(Er wirft es von sich und rennt fort.)

Heinrich (die Hände ringend.)
O meine Tochter!
(Nach einer Pause sich ermannend.)
Deutscher Herr! — dich ruft die Pflicht.
(Er wankt fort. Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Acts.

Fünfter Act.

(Die Kirche der heiligen Jungfrau im Schlosse zu Marienburg, im Hintergrunde der Hochaltar. Eine Trauermusik beginnt. Priester lassen Weihrauch dampfen.)

Erste Scene.

(Die deutschen Schwestern erscheinen Paarweise, vor ihnen her das Kreuz, in ihrer Mitte die Bahre tragend, auf welcher Jawinne, mit Myrthen gekränzt, ruht. Sie stellen sich vor den Hochaltar, knieen zu beyden Seiten und stimmen das Requiem an. Während desselben hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit Kanonendonner.)

Zweyte Scene.

Gilmach von Zepfen und Werner von Tettingen treten auf

Gilmach.

Noch immer hör' ich des Geschützes Donner,
Doch scheint das Schlachtgetös sich zu entfernen.

Werner.

So ist's. Die Polen suchen Heil in schneller Flucht.

Gilmach.

Der Orden siegt! und ich bewache müßig
Die alten Mauern!

Werner.

Im tapfern Gilmach
Uns einen sichern Rückhalt aufzusparen,
Gebot die Vorsicht.

Gil=

Eilmach.

Laß zum mindesten
Mein Ohr den Sieg begleiten.

Werner.

Gern verkünd' ich,
Was schon die Freude mir gewaltig aus
Dem Busen drängt. Der Großherzog hielt
Wort.
Kaum war ins Lager er zurückgekehrt,
So rührt sich Alles, wird lebendig Zelt um
Zelt.
Wie eine weiße Möwenschaar sich in
Die grünen Fluten taucht, so sanken jetzt
Die Zelt' ins hohe Gras. Es flatterte die
Fahne
In stiller Luft, nachrauschend ihrem schnellen
Träger.
Aus dem Gewirre bildeten sich Haufen;
Der Heymath jauchzend krochen selbst die
Kranken
Zu ihrem Fähnlein — Hoffnung täuschte sie
Mit dem Gefühl der Kraft — schon überall
Be-

Bewegten Glieder sich, der Ordnung schwer
gehorchend —
Und wie vom Wirbelwind der Sand gekräuselt
Dem Luftstrom folgt, der ihn den Weg ent-
lang
Dem Wandrer aus den Augen führt, so
schwanden
Im Thale sie — es hatte sich gelöst
Der linke Flügel von des Königs Adler.

Eilmach.

Mich dünkt ich seh den feigen Polen-König,
Wie er aus seinem goldnen Zelte tritt,
Erschrocken um sich blickt — die Nächsten
fragt —
Eilboten sendet — lauten Zorn nicht wagend,
Verstohlen knirscht.

Werner.

So wars. Doch kaum wandt' er
Das Auge von den schnell Entweichenden,
Als schon ein zweyter Blitz ihn trift, denn
gleich
Dem Erdstoß, in der Tiefe donnernd, und

In

In weiter Ferne noch den Boden spaltend,
Ward plötzlich auch des Heeres rechter Flügel
Erschüttert — ein Gemurmel lief von Fahne
Zu Fahne — die Masuren wurden schwierig,
Die Pommern murrten laut — Furcht, Hunger, Beyspiel,
Und lang genährte Sehnsucht nach der Heymath —
Wie glatte Kiesel riß der Strom sie fort.
Vergebens bat der weinende Jagello;
Taub seinem Flehn und seiner Drohung spottend
Wälzt haufenweis, nicht Ordnung achtend, schon
Der rechte Flügel sich dem Linken nach.
Selbst manche Polen, mehr der Beute als
Der Ehre schonend, stahlen sich behende
Hinweg mit reich beladnen Rossen.

Eilmach.

Ha!
So endet Uebermuth.

Werner.

Da stand der König zagend,

Und

Und als er noch in tobender Brust vergebens
Den theuern Rath, den Rettung bringenden
Gesucht — ha! sieh! da thaten sich die Thore
Marienburgs weit auf, die deutschen Helme
quollen
Hervor, und wie ein Strom, der zwischen
engen Felsen
Zu lange schäumend murrte, plötzlich nun
In breiten Fluten Ebnen überschwemmt,
So strömten wir mit Schlachtgesang ins
Blachfeld,
An unsrer Spitze Heinrich Reuß, der Jahre
spottend.
Mit tödtenden Blitzen Faust und Auge be-
wafnet,
Schien ihm das bäumende Kampfroß noch zu
träge,
Er sprang herab — dort! rief er, mit
Dem Schwerte zeigend nach dem Hügel, wo
des Königs
Leibfahne sich erhob — und wie ein Jüng-
ling rasch,

Daß kaum die schwer Bewafneten ihm konn-
ten folgen,
Stürzt er voran, der Ungepanzerte.

Eilmach.

Du treibst das Blut zum Herzen mir.

Werner.

Wohl war
Gefahr. Ulrich von Düren, der des Ordens
Panier ihm nachtrug, ich, und wenig andre,
Vermogten keuchend nur ihn zu erreichen,
Und als Jagello, dem Verzweiflung Muth
geliehen,
Herauf zu sich die Ordensfahne wehen sieht,
Als er den Greis gewahrt, der, wie zum
Kampfspiel,
Ihn gleichsam höhnend, ohne Panzer naht,
Da stürzt er mit dem Schwarm auf uns herab,
Noch stets an Volk uns mächtig überlegen.
Verwundet sinkt der wackre Ulrich Düren,
Doch sinkend wickelt er die Fahne um den Arm,
Und mit dem Feind, zugleich mit seinem Tode
kämpfend,

Zückt

Zückt er den Dolch vom Boden noch herauf.
Ich seh's — will ihm zu Hülfe — werd' umzingelt —
Und wie mein Schwert sie Reihenweis zu Boden stürzt,
So wachsen frische Reihen mir entgegen.
Laß fahren, denk' ich, eine todte Fahne!
Wird Heinrich nur gerettet, unsers Bundes
Lebend'ger Hauch! — ich wende mich —
Mein Auge sucht den blauen Federbusch,
Ich seh' ihn wo der dickste Haufe rast,
Ich mache mit dem Schwert mir Platz, jedoch
Umsonst streng ich die letzten Kräfte an,
Zu ihm mich durchzuschlagen — Gilmach! o!
Ich sah den Augenblick, wo mit dem Edlen
Des Ordens letzte Hoffnung würde sinken!

Gilmach.

Vollende! Kam ein Engel euch zu Hülfe?

Werner.

Ein Engel, ja! so denk ich mir die Himmelsboten,
Durch Wunderkraft bedrängte Christen rettend.

Ein

Ein Jüngling stürzt mit vorgehaltnem Schild,
Das Schwert nicht brauchend, wütend auf
die Lanzen,
Faßt hier ein Bündel — drückt sie weg —
zersplittert jene —
Sein Schild gespalten, wirft er's von sich —
reißt behende
Dem Todten unter seinen Füßen
Ein andres weg und rennt gewaltig auf die
Lanzen,
Daß ihre Spitzen, festgebohrt, den zweyten
Stoß versagen.
So drückt mit Riesenkraft, was vor ihm steht,
Der Rasende zurück, gewinnt die Oeffnung,
Schwingt nun zum Erstenmal das Schwert,
und mäht! —
Ich hinter ihm — es thürmen sich die Leichen —
Dem Jüngling fällt der Helm vom Haupt, ihn
kümmerts nicht —
Doch wie die gelben Locken um das schöne
Antlitz wallen,
Ergreift die Polen starr Entsetzen! — Diesen

Scheint er ein flammender Cherub. Während jene
Litthauens jungen Fürsten Gedemin erkennen,
Sein ganzes Volk empört auf unsrer Seite wähnen,
Erst langsam weichen — endlich schnelle Flucht ergreifen: —
So dringen wir zu dem erschöpften Heinrich,
Den in dem Augenblick der tapfre Jüngling
Erreicht, da eines wilden Tatars Schwert
Ihm nach der Seite zuckt — doch Gedemin,
Mit beyden Armen seinen Feind umklammernd,
Reißt, selber fallend, rückwärts ihn zu Boden,
Und eh' ich noch zu Hülf' ihm eilen kann,
Hat er sich schon emporgerafft, sein Schwert —
Dem lästernden Heiden in den Rachen gestoßen! —.
Indessen hatten, ihr Panier vermissend,
Die Unsrigen sich auch heran gedrängt.

Vom

Vom fliehenden Roß, das Polens König trug,
Sah man in weiter Ferne nur den Staub.
Von Heinrichs eignem Schwert getroffen, sank
Die königliche Fahne — alles floh —
Der Sieg war unser! und Jagello's Lager,
Von Raube strotzend, unsrer Söldner Beute.
Den wackern Ulrich Düren nur allein
Betrauern wir, den, auf der Fahne ruhend,
Wir unter den Erschlagnen fanden.

Gilmach.

Er hat sich warlich ehrenvoll gebettet.

Werner.

Und als nun unsre Scharen sich gesammelt,
Und Heinrich, wie ein Gott, in stiller Größe
In unsrer Mitte stand — Horch! da erhub
Zuerst sich leise, lauter dann und immer lauter

Ein jauchzend Jubelgeschrey:
Der Ritter Heinrich Reuß von Plauen
Hochmeister deutschen Ordens!

Gilmach.

Ihm gebührts.

Werner.

Doch weigert' er sich lange, sanft erinnernd,
Nur aus versammelter Brüder Hand könn' er
Die Würd' empfangen.

Gilmach.

Keiner wird die Stimme
Dem Retter unsers alten Ruhms versagen.

Werner.

Er sandte mich voraus. Was lebt in diesen
Mauern
Soll dankbar sich um den Altar vereinen,
Herr Gott dich loben wir! dem Höchsten anzu-
stimmen.

Gilmach.

Er kommt. (beyde treten ehrfurchtsvoll zurück.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

(Tritt langsam und nachdenkend herein. Er schaudert als er die Leiche erblickt. Mit gefalteten Händen steht er davor. Endlich nähert er sich langsam dem Vorgrunde.)

Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr!
(Pause.)
Seit
Dieß Schwert mich gürtet, dieses Kreuz mein Herz bewacht,
Streb' ich nach jenem Ziel — es ist erreicht.
Der jüngre Bruder, ohn ein andres Erbe,
Als der sterbenden Mutter Segen, sprang
Ich kühn in meines Lebens Fluthen, theilte
Mit meinem Schwert die Wellen, und wo irgend
Ein Sturm, in Tiefen wühlend, das Verborgne

Zum

Zum ersten Mal in Schaum ans Licht gesprützt,
Da wagt' ich mich hinein, stand fest und fröhlich,
Die Hand aufs Kreuz, nichts wünschend, nichts entbehrend —
Bis auf den Wellen mir ein Kind entgegen schwamm, —
Die Arme hülflos nach mir ausgestreckt —
Bis ich mein Schild auf dieses Kind geworfen
Und sich zum ersten Mal von seinen Lippen —
Am kalten Kreuze still vorbey sich schmiegend —
Der Vater Name in mein Herz gestohlen.
Da brach ich jenes furchtbare Gelübde,
Mit dem ich einst die Bande der Natur
Zerriß, das streng und kalt den Menschen einzelt,
Ihn von der Gattung, wie den Zweig vom Baume schneidet,
Auf fremden Stamm ihn pfropft, und jedes Menschliche,
Das er am Mutterbusen eingesogen,

In

In ew'ge Fesseln des Gehorsams schmie-
det! —
Gebrochen war mein Schwur, als dieses
Kind
Zum ersten Mal in fremden Tönen — (nur
Den **Blick** verstand ich) mir die Rettung
dankte.
Was kettet iniger den bessern Menschen?
Mit jeder Wohlthat bindest du dich fester
An das empfangende, dir dankende Geschöpf! —
So gab ich täglich, und mit jeder Gabe
Mehrt' ich die eigne Liebe. Neue Rechte
Erwarb mir bald der Tag, an dem ich Zeuge
Des Bundes war, den sie mit **meinem**
Gott
Geschlossen. — Siehe, so ward unvermerkt
Der deutsche Ritter Vater einer Tochter
Und was seit mehr als sechszig Jahren
Dieß Kreuz im Busen eingekerkert, quoll
Hervor mit regem Leben. Nicht wie sonst
Mein Leben feil in jedem Kampfe tragend,
Spart ichs für ein geliebtes Kind.

Wie

Wie vormals nicht, nach jedem Sieg mein Herz
Allein zu Gott erhebend, zog es mich zur Heymat,
Und eines Vaters ird'sche Sehnsucht mischte
Sich in den Dank des Ritters der heiligen Jungfrau! —

(Volksgeschrey hinter der Scene.)

(Es lebe der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen!)

Heinrich.

Es ist vorbey! — der Meyneid ward gerochen —
Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr! — ach!

Vierte Scene.

Ein Siegesmarsch ertönt. Die deutschen Ritter ziehen geharnischt und gewappnet in den Tempel. Vor ihnen her trägt Dippold von Keckeritz das Ordens=Panier. Eroberte Fahnen, unter ihnen die Leibfahne Jagello's, wehen im Zuge. Vornehme gefangene Polen, Russen und Tatarn folgen gefesselt. Vor ihnen schreitet todtenbleich, ohne Helm, mit wallendem Haar, Gedemin. Eine Schar von böhmischen Söldnern beschließt. Nachdem der Zug sich so geordnet, daß die Bahre sichtbar bleibt, schweigt die Musik; Werner von Tettingen tritt hervor und winkt; zwey ganz geharnischte Ritter mit geschlossenem Visier erscheinen, der eine trägt eine güldne Schüssel, auf welcher ein Ring liegt, der andere eine zusammengefaltete Fahne.

Werner. (redet Heinrich an)

Comthur von Schwetz! der Ordensbrüder Wünschen
Ist Volksstimme nur zuvor geeilt.

(Er nimmt den Ring von der Schüssel und überreicht ihn Heinrich)

Em=

Empfange jetzt aus meiner Hand das Kleinod,
Mit dem der heil'ge Vater einst den wackern
Herrmann von Salza schmückte.

(Er nimmt die Fahne und entfaltet sie)

Fasse das
Panier, das mit dem goldnen Doppeladler
Des Kaisers Huld geziert. Im Namen
aller Brüder,
Hochmeister deutschen Ordens sey von mir
gegrüßt!

Heinrich.

(der den Ring an den Finger steckte, und die Fahne ergriff)

Wenn solchen Lohn erfüllte Pflicht erwarb,
Wie thut der Orden dem, der freyen Willens,
Durch kein Gelübd an ihn gefesselt, nicht
Sein Leben achtend, nicht Verlust der Herr-
schaft,
Noch Haß des Volkes, unter dem er auf-
wuchs,
Dem Kreuze Sieg erstritten? — Ihr wart
Zeugen;

Des

Des heißen Tages wankendes Geschick
Hat dieses Jünglings Schwert entschieden.
Wenn
Mein Leben noch dem Orden nützt, so hat
Auch dies er mir und euch gerettet. Darum
Sey Dankbarkeit des neuen Amtes erste
Pflicht.
Prinz Gedemin! Litthauens Erbfürst! ich
Gelobe dir, auf deiner Väter Thron
Dich mit gewaffneter Hand zu führen, mit
Des Ordens ganzer Macht dein Recht zu
schützen.

Gedemin.

O rechnet mir nicht an, was unbewußt ge-
schehn —
Ich war nicht tapfer — denn ich suchte nur
Den Tod. — Belohnt ihr auch Verzweif-
lung — wohl —
So laßt mich bitten, was allein noch werth
Des kurzen Jammerlebens mag bedünken.

Nehmt

Nehmt mich zum Bruder auf! denn seht, ich habe
Ja keinen Vater, keine Schwester mehr!
Ich steh allein — so will es ja der Orden —
Nichts auf der Welt, kein Wünschen, kein Begehren,
Kann das gebrochne Herz hinfort bewegen —
Nur für den Glauben leben — dulden — kämpfen —
Das hab' ich ihr gelobt — das will ich halten —
(er knieet nieder)
Drum knie ich hier und flehe um das Kreuz.

Heinrich.

Dir sey gewährt was du mit Recht gefordert.
(Er giebt die Fahne weg und zieht sein Schwert)
Nach alter Sitt' entblöß' ich dieses Schwert —
Die alte kräft'ge Formel sprech ich aus.
(indem er Gedemin den ersten Schlag giebt)

Bes-

Besser Ritter wenn Knecht, im Namen unsrer lieben Frauen!

(beym zweyten Schlage)

Besser Ritter wenn Knecht und thue deinem Orden recht!

(beym dritten Schlage)

Vertrage diesen Schlag und fortan keinen.

(er steckt das Schwert in die Scheide und hebt Gedemin auf.)

Umarme mich, mein Sohn, mein Freund, mein Bruder! —
Dein Wapenschild sey eine Myrthenkrone
Im himmelblauen Felde. — Und damit
Auf Einmal du so hochgeehrt erscheinst,
Als ich zu ehren dich vermag —

(ergreift die Fahne)

Nimm sie
Die Fahne mit dem goldnen Doppeladler,
Mit ihr vertrau ich dir des Ordens Ehre.

Gedemin.

(faßt die Fahne, eilt zu der Bahre, knieet daneben, und hält die Fahne hoch über Jawinnens Haupt empor)

Du hast's gewollt! erfüllt hab ich den Schwur!
O blicke freundlich nun auf mich herab!
Denn sieh ich lebe noch — ich werde leben!

(Der Vorhang fällt.)

COMITTE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Kotzebue

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Heinrich Reuß von Plauen oder die Belagerung von Marienburg ein Trauerspiel in fünf Acten

Leipzig 1805

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3955
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260804-5